

Heft 1.

30.000/ 47.000

Streitschrift

für

Mitglieder des Arbeiter-Turnerbundes

Von Karl Frey



Zweite Auflage



1907

Arbeiter-Turn-Verlag, Leipzig.



Vorwort zur ersten Auflage.

Die vorliegende Schrift verdankt ihr Entstehen einerseits der stetigen Entwicklung des Arbeiter-Turnerbundes und zum andern Teil der fortwährenden Bekämpfung, wie sie die Arbeiterturner durch die gegnerische Deutsche Turnerschaft und auch teilweise durch die Behörden zu erdulden haben. Der Arbeiterturner ist in eine Kampfesstellung gedrängt und bedarf zur Wahrung seiner Interessen brauchbare Waffen, um den Gegnern gegenüber sicheren Stand halten zu können. In dem vorliegenden Werke soll ein jeder kampffähige Turngenosse Stoff finden, der in gedrängter Kürze einen Einblick in die Turngeschichte und das Turnerleben bietet. Weiter darf ein Hinweis auf den Wert des Turnens sowohl, als auch auf die Gründung des Arbeiter-Turnerbundes nicht fehlen; sein Wesen und Wirken soll gebührend Platz finden. Insbesondere ist durch die Haltung und Waffen der Gegner es geboten, darüber das Notwendigste auszuführen um die unberechtigten Angriffe energisch abzuwehren. Der Inhalt ermöglicht es jedem Streiter, für die freie Turnsache neue Kämpfer zu werben, so daß wir unentwegt unserem Ziele weiter zusteuern können. Unser Ziel soll sein: „Die Körperübungen in volkstümlicher Weise der großen Masse der Bevölkerung zugänglich zu machen, um dadurch eine gesunde und kräftige Generation heranzubilden, die auch mit Energie und Tatkraft den Kampf ums Dasein aufnehmen kann.“

Möge das Büchlein hinausgehen unter die Turngenossen willkommene Aufnahme finden und seine Aufgabe erfüllen.

Frei Heil!

Der Verfasser: Karl Frey.



Vorwort zur zweiten Auflage.

Naum ist ein Jahr vergangen seit dem Erscheinen der Streitschrift und eine weitere Auflage von 5000 Exemplaren ist notwendig geworden. Wer die Zeitverhältnisse begriffen hat und mit offenen Augen die Arbeit unserer Gegner betrachtet, dem ist es klar, daß die Streitschrift zum unentbehrlichen Bestandteil der Arbeiter-Turnbewegung gehört. Jeden Tag bietet der Gegner neue Angriffs- und Abwehrpunkte, so daß der Stoff eines jeden Jahres allein den Umfang einer Streitschrift von 12 Bogen abgeben würde. Unser Grundsatz liegt aber nicht in der Dickleibigkeit eines Buches, wir wollen klar und kurz gefaßte Darlegungen bringen, die unanfechtbar sind und der Wahrheit entsprechen.

Als die Streitschrift vor Jahresfrist erschien, fielen die Gegner voll Ingrimm über den Inhalt her, aber es wollte bis zum heutigen Tage keinem von ihnen gelingen, auch nur einen kleinen Teil des Inhaltes zu widerlegen. Sie versuchten mit ein paar Schimpfworten den Wert der Streitschrift herabzusetzen und damit blieben sie ihrer alten Taktik treu. Die Gegner können nichts widerlegen, weil es nichts zu widerlegen gibt. Hingegen der Inhalt unserer Schrift in allen Teilen beweisbar ist. Dementsprechend wird die zweite Auflage nur insoweit Aenderungen erfahren, als es sich um Anfügung neuerer Vorkommnisse handelt, die teils die Entwicklung des Bundes mit sich bringt und andernteils die Gegner uns in die Hand geben.

Möge die zweite Auflage ebenfalls raschen Absatz finden und den Turngenossen weiterhin zur agitatorischen Arbeit dienlich sein.

Frei Heil!

Der Verfasser: Karl Frey.

Einleitung.

Turnen ist die beste Medizin,
Ueber alle Krankheit hilft sie hin,
Stärkt des Menschen gebrechlich Knochenhaus,
Treibt die bösen Grill'n und Säfte aus.

Im Zeitalter der immer mehr zunehmenden Degeneration des arbeitenden Volkes, hervorgerufen durch die übermäßigen Anstrengungen bei Ausübung der Berufsarbeit und durch die gesundheitschädlichen Einflüsse der fast in allen Gewerben vorherrschenden einseitigen Produktionsweise, müssen wir uns die Frage vorlegen: Gibt es hier ein wirksames Mittel, eine Medizin, die hilft und die Gesundheit schützt? Ein Blick in die Krankheits- und Sterbestatistiken und auf das Durchschnittsalter der Arbeiter belehrt uns, daß die Volksgesundheit in fortwährendem Niedergang begriffen ist und es mehr wie geboten erscheint, mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln hier einen Damm entgegenzustellen. Ist die Erkenntnis vorhanden, daß hier etwas geschehen muß, dann blickt man unwillkürlich auf die Vergangenheit zurück, um zu erforschen, inwieweit Schritte unternommen wurden zur Erhaltung und Hebung der Volksgesundheit und Volkskraft.

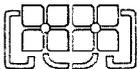
Bei diesem Rückblick — wenn es gilt, die Kraft und Stärke eines Volkes festzustellen — erinnern wir uns zunächst der Naturvölker, wie sie über die Erde gegangen sind und durch körperliche Übungen und naturgemäße Erziehung ihre Gesundheit und Kraft zu schützen mußten. Die Hellenen, Spartaner, Athener, Persier, Römer und wie sie alle heißen, geben uns leuchtende Beispiele von körperlicher Gewandtheit und Tüchtigkeit. Die meisten Völker legten einen Hauptwert darauf, die Jugend so frühzeitig wie möglich in den Leibesübungen zu unterrichten, um dadurch

A80-10323

eine Machtstellung zu erobern und zu behaupten. Auf all die Übungsarten, wie Pfeil- und Bogenschießen, Ringen, Laufen, Speerwerfen, Wagenrennen u. s. w. und die dabei erzielten Leistungen einzugehen, würde zu weit führen; es genügt uns zu wissen, daß all diese Völker Leibesübungen betätigten und zwar in der Form, wie es die jeweils existierenden Verhältnisse erforderten.

Die allmählich sich entwickelnde Kultur, die Warenproduktion, die Nutzbarmachung der Naturkräfte, die Erfindung von Maschinen, die Verdrängung der Handarbeit durch Maschine und Fabrikbetrieb brachte eine Umwälzung nach der andern mit sich und die hervorragenden Errungenschaften auf dem Gebiet der Körperübungen wurden verwischt und kamen in Verfall. Im Mittelalter, unter der Herrschaft von Pfaffen und Adel, war von einer Körpererziehung nichts zu verspüren, das Volk befand sich in einem geistigen Tiefstand, das es dringend der Stimme der geistigen Vorkämpfer der französischen Revolution, eines Diderot und Rousseaus bedurfte: Zurück zur Natur!

In Wort und Schrift wurde dem Volke dringend ans Herz gelegt, daß geistige und körperliche Erziehung eine Notwendigkeit und Gesetz sei, wolle man sich emporarbeiten und gesundem. Das Ende des 17. und der Anfang des 18. Jahrhunderts schuf Verbesserungen, die Betätigung von Körperübungen brach sich neue Bahnen und vereinigte alles in dem heute bestehenden Wort Turnen.



1. Die ersten Anfänge und die Unterdrückung des Turnwesens.

Der beginnenden turnerischen Tätigkeit des Turnvaters Jahn ging die Errichtung von Philantropinen, das heißt „Werkstätten der Menschenliebe“, voraus. Pestalozzi und Plamann — ersterer in Burgdorf und Zfferten in der Schweiz tätig von 1746—1827 und letzterer in Berlin von 1771—1834 — waren die Förderer und wirklich praktischen Vorkämpfer pädagogischer Leibesübungen. Johann Christoph Friedrich Guts-Muths verstand es, das bisher Geschaffene weiter aufzubauen und die eigentliche grundlegende Basis für die turnerischen Übungen zu schaffen. Guts-Muths, geb. 1759 zu Quedlinburg am Harz, verfaßte das erste Turnunterrichtsbuch 1793 unter dem Titel „Gymnastik für die Jugend“. Ein weiteres Werk folgte 1796: „Spiele zur Übung und Erholung des Geistes“.

Das Wirken und Schaffen dieser vor Jahn wirkenden Pädagogen wird durch die überaus reichliche Verehrung, die Jahn entgegengebracht wird, in den Hintergrund gestellt. Die Begründung dessen mag darin zu suchen sein, daß Jahn tätigen Anteil nahm an den 1812—1813 hereingebrochenen sogenannten Freiheitskriegen und auch in der folgenden Reaktionszeit, die das Turnen und die Turnförderer beherrschte, und Jahn mit in der öffentlichen Diskussion stand.

Das Turnen hatte sich schon entwickelt, obwohl das Volk unter der Unterdrückung des Korfen Napoleon schmachtete. Die Erhebung der Völker stürzte wohl diesen Mann von der hohen Zinne, konnte aber nicht verhindern, daß andere Gewalthaber die freigewordenen Plätze besetzten und das Volk so gut wie gar keine Freiheiten und Rechte erlangte. Das Volk und voran die Pädagogen waren bitter enttäuscht und propagierten den Gedanken eines einigen, freien deutschen Vaterlandes. Mit diesen Bestrebungen machten sich Turner und Burschenschaftler unbeliebt bei den regierenden Kreisen; Prozesse wurden angestrengt und Verfolgungen aller Art standen auf der Tagesordnung. Jahn wurde ebenfalls am 13. Juli 1819 verhaftet und in den Kerker geworfen. Nach 6 Jahren mußte er jedoch

aus Mangel an genügenden Beweisen vom Oberlandesgericht in Frankfurt a. D. freigesprochen werden, jedoch blieb er unter Polizeiaufsicht gestellt und mußte in der Verbannung sein Leben fristen. Das Turnen wurde durch königliche Dekrete verboten, die Turnplätze geschlossen und selbst das Wort „Turnen“ durfte nicht mehr ausgesprochen werden.

Am 18. November 1819 ward verordnet, daß es Seiner Majestät „ernstlicher Wille“ wäre, daß das Turnwesen gänzlich aufhöre. Jeder geeignet erscheinende Anlaß wurde benutzt, um die Freiheits- und Einheitsbestrebungen niederzuhalten. In einem waren sich aber alle Herrscher einig und zwar in der Ausbeutung ihrer Untertanen. Wie es aber mit allen Gewaltmaßregeln geht, so verfehlen sie auch hier auf die Dauer die Wirkung: der Volksgedanke läßt sich einmal nicht durch Gewalt ausrotten und das Bewußtsein, daß nur eine gute Körper- und Geistesbildung die Fesseln sprengen kann, war zu tief in die Herzen derer eingegraben, die sich fürs Turnen und für eine gute pädagogische Erziehung in die Schranken stellten.

2. Das Wiederaufblühen der Turnkunst.

Das Werk Jahn's, die allgemeine Einführung des Volksturnens, hatte festere Wurzeln geschlagen, als sich die Regierungen dachten. Dem Drängen des Volksgeistes mußte ein Entgegenkommen gezeigt werden und so richtete 1834 die Stralsunder Regierung an die preussische Regierung das Ansuchen, an dem Stralsunder Gymnasium gymnastische Leibesübungen zuzulassen. Unterm 9. Juni 1834 entgegnete das Ministerium für Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten darauf und verlangte nichts weniger als „strenge Grenzen“ der bloßen gymnastischen Uebungen, Vermeidung alles unnützen Aufsehens, namentlich öffentlicher Aufzüge. Auswüchse politischer Richtungen haben zu unterbleiben, die erinnernden Ausdrücke an frühere Zeiten, Turner, Turnplatz usw. dürfen nicht benutzt werden.

Ein weiterer Versuch, 1839 das Turnen am königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium aufzunehmen, mußte bald wieder aufgegeben werden und einer günstigeren Zeit überlassen bleiben. Endlich,

am 6. Juni 1842, wurde durch eine Kabinettsordre Friedrich Wilhelm IV. ausgedrückt, daß die Leibesübungen als ein notwendiger und unentbehrlicher Bestandteil der männlichen Erziehung anerkannt werden müssen.

Durch diese Kundgebung war die Turnerei endlich von dem Drucke befreit, der seit dem Jahre 1819 auf ihr gelastet hatte. Nur wenigen Vereinen war es vergönnt geblieben, ihre Existenz während dieser Zeitperiode festzuhalten, so der Hamburger Turnerschaft von 1816, dem Männer-Turnverein Hannover, 1831 gegründet, der Turngemeinde Frankfurt a. M., 1834 gegründet, und derjenigen von Hforzheim, 1835 gegründet. Diese Vereine mußten außer dem Turnbetrieb jeder anderen Tätigkeit entsagen gegenüber den Vereinen, die sich nach der Turnsperrre gründeten. Die letzteren nahmen, dem Zuge der Zeit folgend, neben dem rein turnerischen Zweck eine freisinnige politische Tätigkeit auf. In diesem Bestreben wurden die Vereine insbesondere von der süddeutschen Presse und den fortschrittlich gesinnten Männern der parlamentarischen Körperschaften unterstützt. Einen gewaltigen Aufschwung brachten die Turnfeste 1842 in Mainz, 1843 in Hanau, 1844 in Gmünd, 1845 in Reutlingen.

Theodor Georgii-Göttingen (der spätere Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft) hielt auf dem Reutlinger Fest eine Rede, daraus wir einiges anführen wollen. Georgii sagte wörtlich: „Eines aber freut mich am meisten, dünkt mir das Höchste an unserer Sache, es ist das gleichmachende, wenn ihr wollt, demokratische Element, daß alle sich fühlen als Brüder, als Kämpfer für eine große Sache, fürs Vaterland. Es hat der Ueberstand der Schranken viele aufgerichtet, die hemmend dastehen für eine freie Entwicklung, wir haben keine, wir kennen keine, als die zwischen gut und schlecht; die nach dem Guten streben, sind sich alle gleich.“ (Die Leser mögen die Reden auf den heutigen deutschen Turnfesten damit vergleichen.) Am 2. und 3. August folgte im Jahre 1846 ein Turnfest in Heilbronn, es kamen hier 1000 Turner zusammen und der Turnvater Jahn begrüßte die Turner in einem Handschreiben zu diesem Fest. Jahn, der 68 Jahre alt war, übersandte den Spruch: „Wahrhaft und wehrhaft im Wandel, ehrlich und wehrlich im Handel, rein und ringfertig im Rat, tugendhaft und kräftig zur Tat, keusch und kühn in der Kunst, unbefümmert um Günst!“ Auf dem Fest trunteten 32 Riegen mit dreimaligem Wechsel.

Diese Turnfeste waren nach den heutigen Begriffen recht klein beisammen, trotzdem wirkten sie agitatorisch in einer Weise, daß wir den Aufschwung geradezu bewundern müssen. Dazu hat unzweifelhaft die Haltung der Turner im öffentlichen Leben sehr viel beigetragen und der auf den Turnfesten zum Ausdruck gekommene Geist. Während man in Turnvereinen Vorlesungen über Landesverfassungen hielt, fangen die Turner bei ihren Festen und Zusammenkünften von Freiheit und Vaterland. Ein Turner vom Neckar übergab das Lied: „Hinaus zum freien Plan! Der Jugendmut bricht Bahn: Es fliehet schreckenbleich der Schurkenstreich, der Schurkenstreich!“

Die königl. württembergische Regierung erließ am 29. Januar 1845 eine Verordnung, welche sich für Leibesübungen vom 10. Lebensjahr an aussprach. In 16 Theilen äußerte sich die Verordnung über die den Altersklassen angepaßten Übungsarten, die Aufsicht, den Turnplatz, über den Winterturnbetrieb u. s. w. Einige dieser Theile wollen wir hier folgen lassen:

These 10: Wo es immer die Verlässlichkeit erlaubt, sollten während der wärmeren Jahreszeit auch Schwimmschulen für die Jugend unter zuverlässiger Leitung eingerichtet werden.

These 11: Je natürlicher und enger mit dem körperlichen Gewinn wohlleingerichteter Leibesübungen auch der höhere Gewinn für Auffrischung des jugendlichen Geistes, für Gewöhnung an Anstrengungen und Ausdauer, an Mut und schnelle Besonnenheit, an Ordnung und Gehorsam sich verbindet, desto mehr werden die Lehrer bei ihrer Aufsicht und Leitung auch diese Rücksichten im Auge behalten, und die ihnen anvertraute Jugend auf der einen Seite vor Verirrungen zu bewahren, andererseits ihre selbständige Entwicklung zu fördern suchen.

These 14: Da der mit dem Turnen von jeher verbundene Gesang nicht allein schon als Gesangsübung einen hohen Wert hat, sondern auch in mehrfacher Beziehung einen sehr wohlthätigen Einfluß auf Geist und Gemüth üben kann, so werden die Lehrer denselben gleichfalls fördern und durch sorgfältige und gewissenhafte Auswahl der Lieder leiten und regeln.

Durch diese Verordnungen der süddeutschen Regierungen wurde das Turnen intensiv propagiert und der Gründung von Vereinen die Bahn geöffnet. Eine Anzahl Turnzeitungen, unter Polizeidruck stehend, fristete ein bescheidenes Dasein, so „Der Turner“, herausgegeben von Ernst Steglich 1845 in Dresden,

„Mainzer Turnzeitung“ von Eduard Müller herausgegeben, „Nachrichtenblatt“ von August Ravenstein in Frankfurt a. M. und „Die Turnzeitung“ in Karlsruhe von Dr. H. Euler herausgegeben. In Sachsen fand am 31. Oktober 1846 der erste sächsische Turntag statt, auf dem bereits eine ansehnliche Zahl von Vereinen vertreten war. Die Turnvereine hatten die Heimbildung überwunden, es fanden sich bereits starke, organisatorisch zusammengehörende Glieder vor.

3. Neue Sturm- und Drangsalperioden.

Dem Aufblühen der Turnvereine sollte wiederum ein jähes Ende bereitet werden. Die Vorboten der hereinbrechenden Revolution machten sich bereits bemerkbar, als sich die badischen Turner in Freiburg auf einen Aufruf hin versammeln sollten, um einen Bund zu gründen, dessen Zweck „die Erziehung leiblicher, geistiger und sittlicher Kräftigung“ sein sollte. Am 5. März 1848 traten die Delegierten der Vereine auch tatsächlich zusammen. Unterdessen hatte sich Frankreich seine Freiheit blutig erkämpft und unter dieser Aufregung aller Gemüther wurde die Gründung eines Bundes beschlossen mit Anschluß an eine politische Partei. Acht Tage später faßte eine zweite Versammlung den Beschluß, dem Bund den Namen zu geben: Bund der oberrheinischen Turnvereine mit Anschluß an die Partei der Volkssouveränität. Einige Wochen später, am 19. März 1848, trat die Turngemeinde Hanau mit einem Aufruf hervor, welcher ebenfalls die Einladung der Turnvereine enthielt und den Hinweis gab, eine Vereinigung zu gründen, welche dem Aufschwung der Verhältnisse angepaßt sei. In der Tat leisteten auch 45 Vereine am 3. April diesem Aufruf Folge und die Delegierten trafen bereits bewaffnet in Hanau ein. — Zahn war gleichfalls anwesend, doch schreibt ein Augenzeuge jener Tage darüber: „Was Zahn sprach, trug das Gepräge einer fern nach hinten liegenden Zeit, und dann erzählte er bloß; keine neue Idee leuchtete auf in seinen Worten, da war kein Schaffen und Wirken, nichts als Vergangenes und nur Vergangenes.“ Zahn hatte eben die Stöße, die dem Geiste galten, mitten in die Brust empfangen und sich daran zu Tode geblutet.

Der Turntag tagte unter dem Vorsitz Georgii-Eßlingen und es zeigte sich hier schon ein kaum heilbarer Zwiespalt der Meinungen. Die Begeisterung für die Volksbewegung war zwar allgemein, doch schreckte ein Teil vor den Konsequenzen zurück. Die Anträge von der republikanischen Seite gingen zunächst dahin, die Turnvereine sollten sich verbindlich machen, für die Einführung der Republik zu handeln. Während der Beratungen kam von Frankfurt die Nachricht vom Austritt der republikanischen Mitglieder aus dem Parlament. Die badischen und kurheffischen Vereine eilten sofort nach Frankfurt und damit schlossen die Verhandlungen am ersten Tage. Trotzdem die radikalen Elemente den weiteren Verhandlungen fern waren, wurde die Gründung eines Turnbundes beschlossen mit dem Zweck, für die Einheit des deutschen Volkes tätig zu sein, den Bruderfönn und die körperliche und geistige Kost des Volkes zu heben. Hanau wurde als Vorort bestimmt. Die Tagtagung empfahl den Bundesmitgliedern, sich, soweit es möglich sei, zu bewaffnen. Die Turnvereine sollten sich mit den Volkswehren verbinden und als gemeinschaftliche Waffe sei die Büchse zu betrachten, als Ersatz wurde die Senze empfohlen und als Seitengewehr empfahl Jahn für Schützen und Senfemänner das Beil. —

Die Geschehnisse in Frankfurt (siehe Geschichte der deutschen Revolution von W. Bloß) erfüllten die Männer des Fortschrittes mit Mißtrauen und erregten im Volke Unwillen. Der Wurm nagte an dem schön gedachten Freiheitsbaum und das Morgenrot der Freiheit am politischen Horizont fing nur gar zu bald sein Erlöschen an.

Ein zweiter Turntag wurde auf den 2. und 3. Juli wiederum nach Hanau ausgeschrieben und hier war die Stimmung so geteilt, daß es zu einer Spaltung kam. Ein Teil gründete den „Deutschen Turnerbund“ mit Leipzig als Vorort, der andere Teil den „Demokratischen Turnerbund“ mit Hanau als Vorort. Der Zweck des letzteren Bundes wurde in folgende Worte zusammengefaßt: „Durch geistige und körperliche Ausbildung und Verbrüderung aller Deutschen hinzuwirken auf ein freies und einigcs Vaterland, welches in dem volkstümlichen Freistaate der demokratischen Republik seine entsprechende Form findet.“

Für den Beitritt zum „Deutschen Turnerbund“ hatten sich 80 Vereine erklärt; dieser Bund führte in Wirklichkeit aber nur

ein Scheinleben. Selbst in dem Vorort Leipzig bildete sich ein demokratischer Turnverein unter Mitwirkung der vorzüglichen Turner der „Leipziger Schule“, der Gebrüder Günz.

Die politischen Ereignisse nahmen ihren Lauf, Verrat, Straßenkämpfe, die Niederwerfung der Volksaufstände und die folgenden Hochverratsprozesse waren das Ende des Freiheitskampfes, und über die Volkshoffnungen triumphierte die Reaktion.

4. Die Aktivität der Turner im Freiheitskampfe 1848—1849.

Aus den Verhandlungen und Turntagsbeschlüssen spricht deutlich der Geist der Zeitverhältnisse und für die Turner waren die Beschlüsse keine leeren Phrasen, sondern übernommene Verpflichtungen. In Chemnitz bildeten 500 Turner eine Abteilung der Bürgerwehr, in Mannheim und Hanau waren ebenfalls besondere Turnerabteilungen den bewaffneten Bürgern angegeschlossen. Die Turner Freiburgs im Breisgau legten den Grund zu einer Freischar, welcher auch die Senfemänner zugeteilt wurden. Die Bewaffnung bestand aus einem Stutzer, daran statt des Bajonetts ein Säbel befestigt war. In Kassel vereinigten sich die Turner unter dem Wahlspruch „Lieb und Treu“ um die „schwarz-rot-goldene“ Fahne. Ueberall weigerten sich die Turner, unter dem Kommando der Polizei und der Militärs zu stehen, mit würdigem Selbstvertrauen hielten sie die Ordnung aufrecht. Als die reaktionäre Presse nichts daran zu ändern vermochte, höhnte sie: „Man lasse den Turnern den Stolz und die Freude dieses Selbstgouvernements, dieser Eigenverwaltung.“

Der Turnverein in Mainz bewaffnete sich mit Senzen und ein ähnliches wollte auch die Bürgergarde tun. Die Bewaffnung der Turner in Eßlingen leitete Th. Georgii am 20. März 1848 durch einen Aufruf ein, welcher besagt: „Der nächste Zweck der deutschen Turngemeinden sei jetzt die Bildung bewaffneter Scharen der Jugend vom 18. bis 25. Jahre; statt der bisherigen Turnübungen sollen Waffentübungen mit Büchse und Bajonett und bis zu deren Anschaffung mit Pöcke und Senze erfolgen. Als Uniform soll die Turnjacke, als Abzeichen die

schwarz-rot-goldene Kokarde dienen. Die Organisation der Scharen soll rein selbständig und demokratisch sein.“

In Leipzig wurden lange Stangen für die Turner als Waffen vorgeschlagen, man kam aber davon ab, um nicht die Turner der Nachwächtern ähnlich werden zu lassen. In Dresden hatten sich die Turner der Kommunalgarde angeschlossen und standen wie ein Mann auf den Barrikaden vom 4. bis 9. Mai 1849 und bedeckten sich mit unvergänglichem Ruhm; Gut und Blut wurde hier für die Volksrechte und Volksfreiheit hingegeben. Die Hanauer Turner eilten, 150 Mann stark, am 2. Juni 1849 unter ihrem Turnwart Schärtner nach Baden und nahmen lebhaften Anteil an den Kämpfen bei Hirschhorn, Müppenheim, Waghäusel u. s. w. Turnwart August Schärtner wurde als Kommandant des Turnertorps nach der Niederwerfung der badischen Revolution zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt; glücklicherweise gelang es ihm nach England zu entkommen, wo er Ende der fünfziger Jahre in London starb. Friedrich Engel, Hauptmann einer Turnkomvagnie, erhielt 6 Jahre Zuchthaus und 20 andere Turner Zuchthausstrafen von 3 bis zu 5 Jahren. Tausende der Verfolgten retteten sich durch die Flucht und darunter waren sehr viele Turner. Der größte Teil flüchtiger Turner ging nach Amerika und gründete dort die deutsch-amerikanischen Turnvereine, die sich im sozialistischen Turnerbund in den Jahren 1850 bis 1851 vereinigten.

So kurz wir die beiden letzten Abschnitte behandelten, um so größere Aufmerksamkeit dürfen sie bei dem Leser erfahren.

5. Die Stellungnahme der früheren Regierungen gegen die Turnvereine.

Die Regierungen waren in dieser Zeit weniger gegen das Turnen selbst als gegen die Träger der Turnvereine. In den Vereinen wurden die reinsten Revolutionsherde erblickt. Die Auflösung des Turnvereins in Gießen am 4. Juni 1847 gibt uns einigermaßen Auskunft darüber, wie die Regierung gedachte, das Turnen in andere Bahnen zu lenken. In dem Auflösungsdekret hieß es: „Es sei bedabsichtigt, die Errichtung von Schul- und Spielplätzen zum Zwecke der leiblichen Erziehung, Pflege und

Ausbildung des Körpers in größerer Ausdehnung wie bisher in Ausführung zu bringen, überhaupt die Einführung körperlicher Übungen bei der Jugend zu veranlassen und die Sache auf eine dem Zwecke entsprechende Weise zu organisieren. Die Fortsetzung der Turnübungen der Vereinsmitglieder auf dem Vereinsturnplatz ist von heute an einzustellen.“

Die heftigste Regierung wollte also das Turnen anders organisieren und dazu brauchte man die Auflösung eines aus erwachsenen Männern bestehenden Turnvereins. Das gleiche Schicksal widerfuhr den Vereinen in Friedberg und Buchbach. Die Auflösung des Mannheimer Turnvereins ward am 11. Juni verfügt; hier war das Halten von politischen Reden seitens des Dissidentenpredigers Doviak als Grund angegeben. Am 9. Juni verfiel der Männerturnverein Stuttgart der provisorischen Auflösung, weil angeblich viele seiner Mitglieder durch die entstandenen Unruhen am 3. Mai kompromittiert seien. Trotz strengster Untersuchung war es aber nur gelungen, ein Mitglied herauszufinden, das verbotene Schriften anderen Mitgliedern zum Lesen überlassen hatte. Auf höchsten Befehl wurde dem Turnverein Homburg v. d. H. am 1. Juli verboten, militärische Exercitien vorzunehmen und den Turnvereinsmitgliedern, die beim Heeresdienst standen, aufgegeben, dem Verein den Rücken zu kehren. Der 25. April 1848 brachte dem Turnverein in Freiburg im Breisgau die Auflösung; der Verein verfolge staatsgefährliche Interessen und ein Teil der Mitglieder hätte sich den republikanischen Freischaren angeschlossen. In Mainz erfolgte auf einen Befehl des Festungsgouvernements am 21. Mai die Entwaffnung der Turner. Gewehre, Büchsen, Säben und Pistolen mußten an den königl. preussischen Oberstleutnant Henster abgeliefert werden. Der Turnverein in Hanau wurde aufgehoben auf Grund einer Polizeiverordnung vom 5. Januar 1848. Hier sollten eine Anzahl Turner mit anderen Einwohnern eigenmächtig den Leichnam eines Deutschkatholiken in die Reihen der sonst ehrlichen Leute begraben haben und dadurch sei der behördlichen Anordnung, daß die Deutschkatholiken wie die Selbstmörder an einem abgeordneten Platz beerdigt werden sollen, zuwider gehandelt worden. Noch verwunderlicher klingt das Verbot gegenüber den Hanauern, welche die von den Jungfrauen gestiftete Fahne nicht benutzen durften, weil der Fahnenstock — spitz war, also einer Waffe gleich.

Der Frankfurter Senat hat am 4. Januar 1848 den dortigen Turnverein aufzulösen beschlossen und am 15. Januar kam dieser Beschluß zur Ausführung. Das Zusammenkommen der Mitglieder und der Besuch des Turnplatzes war verboten. Die Auflösung des Turnvereins in Dresden erfolgte durch den Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht am 3. Juni 1849. Mit dieser Auflösung war das Erscheinen des „Turners“ sehr gefährdet und unverkennbar kommt in seinem Inhalt die Schwäche zum Ausdruck, ja nirgends anzustoßen. Die schärfsten Kämpfe wurden in den Turnvereinen ausgefochten und die Regierung nahm überall Anlaß, dort durch Auflösungen helfend einzugreifen.

Der Turner Ernst Krause-Dresden schrieb 1848 folgendes dazu: „So lange der endlich einmal kräftig ausgesprochene Wunsch nach einem Deutschland einig, stark, frei nicht vollständig erfüllt ist, so lange mögen sich auch die Turner Deutschlands als Turnerscharen mit allen ihren Kräften jener Partei anschließen, welche sich zur Befreiung Deutschlands offen und redlich bekennt, nicht zu jener, welche mit Scheinheiligkeit jetzt dasselbe tut, aber bei der besten Gelegenheit den Schafspelz abwirft und ihren Wolfsrachen wieder zeigt und euch wie von 1815 bis 1848 die Freiheitskämpfer packen wird.“

Wie recht der Turner Krause mit seiner Anschauung hatte, erhellt aus einem Beispiel der Zeitschrift „Turner“ von 1848. Aus Chemnitz schrieb ein Mann, J. L.—r. gezeichnet, der als Gast (oder Spizel) einer Vereinsversammlung beigewohnt hatte, daß in dieser Versammlung Vergleiche angestellt wurden zwischen den Ereignissen von 1793 in Frankreich und denen von 1848 in Deutschland. Ein Turner habe nun dabei die tief verletzende Bemerkung gemacht, der Vergleich des Referenten sei etwas „schief“ ausgefallen, denn in Frankreich habe man damals den König bereits guillotiniert, während man in Deutschland jetzt die Fürsten noch nicht einmal pensioniert habe. Diese scherzhaft gemeinte Neußerung soll von einem großen Teil der Versammlung mit Beifall aufgenommen worden sein. Der Denunziant jagt dann weiter: „So also benutzt der Chemnitzer Turnverein das freie Versammlungsrecht! Rechtfertigt derselbe nicht das Mißtrauen, das früher in die Turnvereine gesetzt wurde?“

Aus diesen Stimmungsbildern ist mit unzweideutiger Sicher-

heit festgestellt, daß die Maßnahmen der Behörden Unterstützung und Nährboden bei den sich „neutral“ stellenden Turnern fanden. Hätten sich die Turnvereine für die Regierungen und gegen die Volksbewegung gebrauchen lassen, dann wären ihnen von den Regierungen dieselben Vergünstigungen zugestanden worden, wie sie zur Zeit der Deutschen Turnerschaft zukommen. So aber kollidierte der Kampf für das Recht mit den Handlangerdiensten für die Reaktion in den Turnvereinen sehr stark miteinander.

Obwohl nun die besten Kräfte im Kerker saßen oder auf der Flucht sich befanden, wurde man die Freiheitskämpfer nicht los und so war es für die Reaktion das allereinfachste Beginnen, die unsicheren Turnvereine aufzulösen und an ihre Stelle willfährige Elemente zu setzen. Wir sehen später wohl noch ab und zu einige Freiheitsflammen in der Turngeschichte aufblitzen, bis auch sie erstickt wurden.

6. Unter dem Zeichen des in Gotha 1861 eingesetzten Fünferausschusses.

H. Georgii, Ed. Aingerstein, Ferdinand Goeb, J. C. Lion, A. Friedländer, das waren die Auserwählten, um eine grundlegende Basis zu schaffen für eine große Deutsche Turnerschaft. Keine leichte Aufgabe war es, aus dem Widerstreit der Meinungen sich zu befreien und die Geister so zu bannen, daß eine Einheitlichkeit daraus entstehen konnte. Der Fünferausschuß mag auch diese Einsicht gehabt haben, denn allzu große Eile hatte die Tätigkeit nicht aufzuweisen. Von 1861 bis 1868 ging viel Wasser den Fluß hinab und die eintretenden Verhältnisse im allgemeinen waren mehr bestimmend für die Verwirklichung einer einheitlichen Organisation als die sogenannte Tätigkeit des Fünferausschusses. Bereits nach einjähriger Funktion ernannte der Fünferausschuß weitere zehn Mann als Mitglieder, welche auch die Sanction durch Abstimmung in den Vereinen erhielten, so daß es ein Fünfzehnerausschuß war. Die Nachwirkungen des Coburger Turnfestes zeigten sich zunächst in der Gründung zahlreicher neuer Turnvereine; Feste wurden gefeiert, Fahnen gestiftet und geweiht, daneben gab es auch an manchem Orte Spaltungen

von Vereinen und war es auch nur wegen dem Abhalten eines Turnerkränzchens u. s. w. Die heftigste gegenseitige Befehdung in der Turnzeitung war die Folge. Erhob einer seine Stimme zu irgend einem Anlaß, sofort waren zehn andere da, die haar= scharf das Gegenteil nachweisen wollten. Fragen tauchten auf in turnsprachlicher Hinsicht, Zahn= Eiselin auf der einen Seite, System Spieß auf der anderen Seite. Wasmannsdorf und Ravenstein balgten sich umeinander, und der Ruf nach dem in Gotha in Aussicht genommenen turntechnischen Leitfaden, einheitlich für alle deutschen Turnvereine geschaffen, lönte dazwischen. Jede Aeußerung erregte Anstoß, Zersplitterung und Zank. Die einen tritten für ein ehernes Zahnstandbild in der Hasenbaude, andere für den Ankauf seines Hauses in Freiburg, die dritten wollten einen Mahlhügel aus Steinen verschiedener Gebirgsstücke. Den begeisterten Flottenschwärmern für ein Jahrschiff standen andere mit der Wehrhaftmachung der Turner gegenüber. Die Liebedienerei vor den Regierungen, die Flotten= und Militär= schwärmerei hatten ihre nicht unbedeutende Vertretungen. Die Fürstenthümer wurden schon bei verschiedenen kleinen Turnfesten mit Subsidigungen bedacht und gar laut rührte sich die Trommel für Schieß=, Waffenübungen und Wehrvereine.

Die Gründung von Wehrvereinen und die propagierten Schieß= und Waffenübungen läßt 1861 Dr. Ferd. Goetz ganz gehörig herunterlaufen und zur Charakterisierung der damaligen Anschauungen des heutigen Erzreaktionärs wollen wir diese — seine eigenen Worte — wiedergeben: „Es wird hohe Zeit, endlich einmal das Treiben der Schwärmer ins klare Licht zu setzen, — ist's doch, als wären in neuester Zeit die Deutschen von der Tarantel gestochen und als wäre mit Adressenschreiben und Flottensammeln, mit Panzerregatten und Schießen und Exerzieren das Vaterland zu retten und frei, groß und einig zu machen. Man scheint über Adressen, telegraphischen Depeschen und über der „hochwichtigen Frage“, ob man das zu sammelnde Flottengeld Preußen sofort vertrauensvoll überweisen solle oder nicht, ganz zu vergessen, daß wir, um groß, frei und einig zu werden, vor allem ein reifes Volk, daß wir Männer brauchen, einen Bund, der nicht bloß freisinnige Professoren, Gelehrte und Kaufleute, sondern das ganze Volk umfaßt. Wer Hand in Hand mit der schwierigen Faust des Armen einer

besseren Zukunft entgegen geht, hat mehr zu tun, als Adressen zu schreiben und seinen Pfennig für vertrauensvolle Kanonenboote zu steuern, der hat keine Zeit zum Soldatenspielen! Klare Köpfe, reine Herzen und starke Leiber, — die bilden die Armee der Zukunft! Wahre Liebe — auch die zum teuren Vaterlande — schwagt nicht viel! — Wo war denn Euer Freisinn, Ihr Herren, als Ihr in Coburg verlangtet, daß die Turnerdeputation im schwarzen Frack zum Herzog gehe — wo war denn Euer Mut, als Ihr des Herzogs Worte an die Turnerdeputation Wort für Wort gefälscht in die Zeitungen zu bringen für klug hieltet?“ —

Schärfer konnte das Streben nach einem in Waffen starrenden Militärstaat nicht gezeichnet werden, wie es hier derselbe Goetz tut, der nach 1870 selbst der ärgste Streber für Militär und Flotte war. Derselbe Mann hat alle Forderungen der Regierung auf diesem Gebiete bewilligt und brüstet sich heute bei jeder passenden Gelegenheit, daß die Deutsche Turnerschaft ein ganzes Armeekorps jeden Jahres dem stehenden Heer abgebe. Der selbe Goetz hat durch seine Zustimmung zum Sozialistengesetz den in seiner vorstehenden Ausführung angezogenen Mann mit der schwierigen Faust vom Vaterland verstoßen. Schergen durften ungehindert diese Armen von Haus, Weib und Kindern hinweg= reißen und über die Grenze befördern oder hinter Schloß und Miegel setzen. — Diese Abschweifung sollte etwas später Platz finden, kann aber kaum so geeignet angebracht werden als wie an diesen Ausführungen, die Goetz schriftlich niederlegte. —

Im Laufe seiner Ausführungen schreibt Goetz weiter: „Die stehenden Heere sind ein an Geld und Arbeits= kraft des Volkes zehrender Schaden und es drängt der Geist der Zeit nach allgemeiner Wehrhaftmachung; so sicher aber, wie wir unter den jetzigen Verhältnissen nur zu einem deutschen Vaterlande kommen werden, wenn geistig und physisch befähigte Regierungen mit alles überwindender moralischer Kraft die Länder und Ländchen zum großen Bunde einen, — so sicher ist auch nur auf diesem Wege zur allgemeinen Wehr= haftmachung für die Jetztzeit zu gelangen. Aus eben dem Grunde treibt ja der National=Verein Preußens Regierung an, deren Motto leider aber „nur nicht drängeln“ ist. — Gründet Wehrvereine, Ihr werdet, wenn überhaupt Privatmittel dazu in großartigem Maßstabe zu beschaffen wären, nichts erreichen als

soldatenspielende Vereine, die, weil kein praktisches Ziel da ist, wie 1848 in Jahr und Tag zu Grunde gehen. Das erste Feuer muß bei praktischer Verwendung verpuffen und die neugeborenen Vereine leisten daselbe wie die Adressen, Proteste und der Flottenrausch — d. h. wer sich beteiligt, glaubt großes getan, eine Pflicht gegen das Vaterland erfüllt zu haben und schläft, wenn der Schwindel vorbei, nach deutscher Sitte ein Keld in Schlafrock und Pantoffeln, nur um soundsoviel Prozent verpuffte Tatkraft leichter, wieder ein!"

Der Schreiber in der „Deutschen Turnzeitung“ 1861, Dr. Goep, bezeichnet noch die Wehvereine als Chimäre, das Turnen sei für die Zukunft des Vaterlandes zehnmal mehr wert als der bunte Schwindel und das patriotische Soldatenspielen. Goep sagt: Alle Freiheitsklämpfe liefern sogar den Beweis, daß mit Mut und Vaterlandsliebe sich ohne alle Vorbereitung Armeen aus der Erde stampfen lassen.

An diesen Feststellungen und niedergelegten Gedanken von Dr. Goep können wir es bemerken lassen. Sie geben uns ein Bild von der früheren Gesinnungsrüchrigkeit und der Tradition der wirklichen Turner gegenüber den Liebedienern nach oben. Der Hohn mit dem Erscheinen im „schwarzen Rock“ vor dem Herzog galt insbesondere Kallenberg-Stuttgart, der diese Höflichkeit für geboten hielt. Außerst wichtig ist die Feststellung, daß von der Turnerdeputation das Publikum über die Worte des Herzogs wissentlich belogen wurde. Unter diesen Umständen ist es heute nicht mehr verwunderlich, wenn die wahre Turnsache dem Abgrund zuteuerte und zumal dann, als Dr. Goep auf dem Bock kutschierte.

Sehr geschickt konnten die Regierungen die Situation ausnützen, und an Helfershelfern unter den Turnern fehlte es dabei nicht. C. Georgii-Casw weist ungewollt darauf hin in dem Satz: „Wem aber verdankt denn die Turnerei den im letzten Jahre wieder genommenen Aufschwung? Nichts anderem als der Angst, der classen Angst vor unserem Nachbar Napoleon mit seiner eingeturnten Armee.“ — Die Regierungen fingen an, die Turnvereine — die gefügigen — zu protegieren und die feistnackigen zu bedrohen. Unter die Regierungsgewalt! Das war auch das Leitmotiv der Merseburger Regierung, als sie verfügte, die Gemeinden zwangsweise zur Beschaffung von Turnplätzen anzu-

halten. Der Turnunterricht soll vom Ortslehrer oder auch von einem ausgedienten Soldaten unter Aufsicht des Ortslehrers erteilt werden. Der Stuttgarter „freisinnige“ Kallenberg hatte sich bereits anlässlich des Coburger Turnfestes in der herzoglichen Kutsche ganz mollig gefühlt und fuhr seelenvergnügt an den zu Fuß wandernden Turnern vorbei. Aus Wien berichtete 1861 die „Presse“ vom 15. Februar: „Heute hat eine Deputation hiesiger Turnfreunde und Turner dem Staatsminister ein mit mehreren hundert Unterschriften, darunter die der ersten medizinischen und pädagogischen Autoritäten der Residenz, versehenes Bittgesuch um die Erlaubnis zur Errichtung eines Turnvereins in Wien überreicht.“ Dem Hanauer Verein drohte dagegen die kurhessische Regierung erneut mit der Auflösung und bereitete auch durch allzu große Einschränkungen ein geplantes Turnfest. Als Gründe für diese Maßnahmen waren die Zusammenkünfte mit anderen Turnern, der rege, umstürzlerische Geist und das Tragen der schwarz-rot-goldenen Fahne angegeben. Der Ortsvorstand von Fechenheim erhielt sogar den Auftrag, eine demnächst zu erwartende Versammlung der Turner zu schließen und die Namen der kurhessischen Teilnehmer dem Landratsamt einzusenden. Die schleswig-holsteinische Regierung versagte die Genehmigung zu einem größeren Turnfest 1861 in Nendsbürg, ebenso lehnte 1861 der Nürnberger Magistrat die Abhaltung eines deutschen Turnfestes in Nürnbergs Mauern ab. In anderen Orten mußten Ortsrichter und Pastoren der Regierung Zeugnis ablegen, daß der Turnverein bei seinem Feste keine politischen Hintergedanken habe, so in Liebstadt, Amtshauptmannschaft Pirna. Vor dem Turnfest 1861 in Berlin gab es gleichfalls Verhandlungen mit den Behörden und die Turner verpflichteten sich, die preussische Fahne in erster Linie voranzutragen oder sich der neutralen weiß-roten Farbe zu bedienen.

Einer weiteren Beweisführung für die Taktik der Regierung, das Turnen und damit die junge Generation unter ihre Gewalt zu bekommen, bedarf es nicht; die Entwicklung der Turnerei in Deutschland gibt den Beweis selbst dafür. Ein kräftiges Wort für die Unabhängigkeit der Turnsache auch von dieser Seite vermißt man an autorisierter Stelle und es scheint der Gedanke, das Turnen auf rein pädagogischer Grundlage zur Kräftigung der Gesundheit aufzubauen, nicht sehr tief Wurzel geschlagen zu

haben. Wohl sind Anzeichen dafür vorhanden, die eventuell als vorauszu sehendes Omen gedeutet werden können, wie es einmal kommen wird. So bezweifelte eine Stimme das Zustandekommen einer Vereinigung mit den Worten: „Ein Bund aller deutschen Turnvereine wird nie zustande gebracht werden, heute noch viel weniger als vor zwölf Jahren, wo der augenblicklichen Ausfüh- rung so mancher Idee, eine allgemeine Aufregung der Gemü- ter, zu Hilfe kam. Hader, Zwietracht, Zersplitterung der Kräfte würden die nächsten Folgen sein.“ — Es liegt hier der Gedanke sehr nahe, daß dieser Schreiber es verhindern wollte, die Gesamtheit der Turner, in einer Organisation vereinigt, der Reaktion auszuliefern.

Der Fünfzehnerausschuß tagte am 28. Dezember 1861 im „Gasthof zum Ariesen“ in Gotha. Das Verhältnis des Turnens zur Politik wurde in dem Grundsatz festgelegt: „Das Turnen kann nur dann seine reifen Früchte entfalten, wenn es als Mittel betrachtet wird, dem Vaterlande ganze, tüchtige Männer zu erziehen; jedwede politische Par- teistellung jedoch muß den Turnvereinen als solchen unbedingt fern bleiben; — die Bildung eines klaren politischen Urteils ist Sache und Pflicht des einzelnen Mannes.“

Mit diesem Grundsatz war die Bahn für die Turnvereine unzweifelhaft gegeben, auf der sie alle einig marschieren konnten. Wir sehen jedoch später, daß dieses Gesetz wohl recht schön auf dem Papier steht, aber nie beachtet wurde, am allerwenigsten von denen, die das Gesetz selbst geschaffen haben. — Den turn- technischen Leitfaden sollte Dr. Lion-Bremerhaven anfangen und in der Turnzeitung veröffentlichen, damit eine spätere Prüfung darüber befinden könne. Dr. Lion hat diese ihm zuteil gewordene Aufgabe auch erfüllt, jedoch wartet die Deutsche Turnerschaft heute noch auf einen als „offiziell“ gestempelten turntechnischen Leitfaden. Das erste statistische Jahrbuch der Turnvereine Deutschlands von Georg Hirth, im Auftrage des Fünfzehner- ausschusses herausgegeben, erschien 1863, zu einer Zeit, wo das Turnen eine gefeierte, staatlich anerkannte Kunst war und sich teil- weise schon Eingang in die Volksschule verschafft hatte (Preußen).

Um die Gunst der regierenden Kreise zu erhaschen, verließen die einstigen Demokraten ihren früheren Standpunkt und tüteten ins Horn der Reaktion. Georg Hirth erging es mit seinem

Jahrbuch ebenso. Die Turngemeinde Hanau wendete sich sehr scharf gegen die auf Seite 23 beleidigenden Ausfälle und Ber- dächtigungen, was gegen das Turnen in Verbindung mit den Interessen des Volkes in Beziehung gebracht wird. Die Hanauer bezeichnen diese Ausfälle — welche von einer gewissenlosen und leichtsinnigen Partei handeln und namentlich in Süddeutschland und speziell in Hanau den Turnplatz in einen Marktplatz ver- wandeln wollten — als den Ingrimus des politischen Gegners. Ganz interessant ist in der Hanauer Erklärung, daß Zahn in- mitten ihrer Versammlungen Pläne bekannt gab, wie man die Feinde der Freiheit bekämpfen könne. Wörtlich bejagt diese Er- klärung (veröffentlicht in Nr. 31 der „Deutschen Turnzeitung“ von 1863): „Wenn es ferner heißt (in Hirths Jahrbuch), daß man damals der Kenntnis der turnerischen Verhältnisse ermangelt hätte, so erklären wir, daß damals und so auch heute noch die erste und Hauptaufgabe der Turnerei die ist, Männer heranzubilden, die, wenn es gilt, für Recht und Volk einzustehen wissen und sich nicht mit from- men Wünschen und tapferen Vaterlandsliedern be- gnügen; oder hätten etwa die Turner von 1813 bis 1814 und die Kieler Turner 1848 u. a. m. auch erst erwägen sollen, in- wiefern der Kampf in die turnerischen Verhältnisse paßt?“ — Die geschichtlichen Darstellungen eines Hirth im Jahrbuch, heraus- gegeben im Auftrag des deutschen Turnausschusses, sind auf die Echtheit sehr erschüttert, nicht nur durch die Hanauer Erklärung, sondern auch durch die Bestätigung des damaligen Redakteurs der „Deutschen Turnzeitung“, Dr. Ferd. Goep. Dieser beklagte es selbst, daß Hirth den sachlichen Boden verlassen hat und ein- seitige Urteile aufnahm. Für uns ist weiter wichtig, daß Goep damals sagte: „Männer, die 1848 und 1849 in die Be- wegung verflochten waren und die für des deutschen Volkes Reichsverfassung ins Feld zogen, können nie leichtsinnig und gewissenlos genannt werden, ja, nach den damaligen Verhältnissen kaum als irrend be- zeichnet werden.“ — Heute spielt Goep im Gegensatz zu seiner damaligen Ansicht stets die Roten von 1848 gegen uns aus und das, was Zahn über die Roten gedacht habe. —

Am 2. August 1863 fand anlässlich des Turnfestes in Leipzig ein Turntag statt. Gezählt wurden 1701 Vereine mit 170 000 Mitglieder. In den Beratungen des Ausschusses sind

die Sammlungen für die deutsche Flotte und für das Hermanns-Denkmal abgelehnt worden, da sie nicht in die Turnvereine hineingehören. Der Gothaer Beschluß bezüglich der Politik traf die Nagel auf den Kopf, trotzdem die Mitglieder des Ausschusses die Ueberzeugung hegten, daß derjenige kein rechter Mann sei, der nicht eine feste politische Ansicht sich gebildet habe. In die engeren Kreise der Turnvereine als solche gehöre die Beschäftigung mit politischen Tendenzen nicht. Recht warm tritt Goez auf diesem Turntag dafür ein, daß der Beitritt zum Turnverein allen Schichten der Bevölkerung so leicht wie möglich gemacht werde. Hochs auf Personen, außerhalb der Turnerei stehend, gab es nicht. Die schleswig-holsteinische Frage, die nach dem Tode des letzten Königs von Dänemark so aktuell in den Vordergrund gedrängt wurde, entziffelte auch wieder die turnerischen Geister. Auch hier wurde nicht danach gefragt, ob Politik darin liegt oder nicht. Ganz offen wurde die Frage aufgeworfen, weshalb hunderttausende Soldaten mit Millionen von Talern erhalten würden, wenn an der Einigkeit und dem ewigen Zuschauen die Hilfe scheiterte? Der Ruf nach freier Bahn und nach Freischaren ward wieder ausgestoßen, die Diskussion über die Wehrhaftmachung der Turner setzte verschärft ein, ja selbst der Fünfzehnerausschuß trat mit einem Aufruf an die Turner hervor, der in der schleswig-holsteinischen Frage aktive Anleitungen gab. Die Turnvereine standen wieder mitten im öffentlichen Leben und bekannntermaßen laufen auch hier die Fäden der Politik zusammen.

In einer Dezemberjähung des Fünfzehnerausschusses 1864 wurde weiter über Wehrklassen, Waffen- und Militärübungen beraten. Dr. Goez beantragte: „Umgestaltung der deutschen Wehrverfassungen im Sinne der allgemeinen Volksbewaffnung, die die Grundlage der freiheitlichen und einheitlichen Entwicklung des deutschen Vaterlandes sei. Durch Beschluß wurden die Turner verpflichtet, sich mit dem vollstümlichen Heerwesen vertraut zu machen; positive Vorschläge wurden der Schwierigkeiten wegen nicht gemacht.

Das 4. deutsche Turnfest wurde 1866 für Nürnberg endgültig bestimmt, jedoch wiederum sifftiert wegen der jammervollen politischen Zustände. — Also wiederum waren es politische Einflüsse, nach denen sich die Turnerschaft richten mußte.

Der Zentralausschuß für das Nürnberger Turnfest machte die Verschiebung des Festes mit den Worten bekannt: „Dumpf-

grallend gehorcht das Volk den gottgesandten Herrschern und feindlich drohend stehen deutsche Heere auf deutschem Boden einander gegenüber. Jede Stunde kam die unselige Kunde bringen, daß der erste, auf ewig verfluchte Schuß im Bruderkampfe gefallen ist. Unser Fest ist aufgehoben, aber nicht aufgehoben. Sollten wir uns auch erst nach schwerem Sturm und Drang zusammenfinden, so hütet Euch nur mit tausend Sorgen, daß bis dahin an keines deutschen Turners Hand Bruderkampfblood fließt: — wenn Ihr Euch selbst nicht davor hütet, wird kein Gott Euch davor bewahren!“

Hier scheint der Glaube an den „allmächtigen Gott“ und die „gottgesandten“ Herrscher tief erschüttert gewesen zu sein, denn heute predigt man doch überall Gottes Willen und die Untertänigkeit den Herrschern gegenüber, selbst dann, wenn es gelten sollte, Vater-, Mutter-, Geschwister- und Bruderkampfblood zu vergießen, sobald Fürsten den Befehl dazu erteilen. Diesen Ereignissen von 1866 stand die Turnerschaft ratlos gegenüber, die Hoffnungen hatten gelogen und zu nichts weiter konnte sich der Fünfzehnerausschuß ausschwingen als zum Bedauern der Brüder, die eine eiserne Kriegszucht in die Reihen der Kämpfenden zwingen. Als Hoffnungstrahl ward wieder die Phrase „vom Männererziehen, die mit Freudigkeit in den letzten heiligen Kampf ziehen, Deutschland frei und einig zu machen“, in die Welt hinausposaunt.

Am 28. und 29. Dezember befandete der Ausschuß der deutschen Turnvereine aus einer Eisenacher Versammlung, daß eine Aenderung in dem Bestreben, eine einheitliche Turnerschaft zu schaffen, nicht eingetreten sei. Auf den 20. und 21. Juli wurde auch ein deutscher Turntag nach Weimar einberufen, welcher die Deutsche Turnerschaft mit ihren Gau- und Kreiseinteilungen definitiv und formgerecht bildete. Ein Grundgesetz wurde angenommen und somit war das Werk des Fünfzehnerausschusses und der Wille des Gothaer Turntages von 1861 vollendet.

7. Das dritte allgemeine deutsche Turnfest in Leipzig 1863 unter dem Zeichen der alten Freiheitstraditionen.

Zur Durchführung des Festes leisteten der Rat und die Stadtverordneten einen Kredit von 75 000 Talern und garantierten noch mit einer gleich hohen Summe bei einem eventuell

ermwachsenden Defizit. Das sächsische Ministerium des Innern hatte den Turnvereinen auf Ansuchen des Leipziger Turnrates Dispensation dahingehend erteilt, daß sie dem sächsischen Vereinsgesetz nicht unterstellt waren. Am 24. April 1863 erschien eine Verordnung, nach welcher fortan diejenigen Turnvereine, die sich lediglich mit dem Turnen beschäftigen, also Waffenübungen, Politik und sonstige öffentliche Angelegenheiten nicht in den Kreis ihrer Tätigkeit ziehen, dem Vereinsgesetz vom 22. November 1850 nicht mehr unterliegen. (Seit es nun Arbeiter-Turnvereine gibt, bemühen sich die sächsischen Behörden, die Begriffe zwischen Turnen und Politik zu definieren und je nach dem Begriffsvermögen wird gehandelt. Das Grundgesetz der Deutschen Turnerschaft mit dem Passus „Einwirkung auf die öffentliche Meinung“ fällt nicht unter den Begriff der Politik, jedoch die Turnübung, die bei festlichen Veranstaltungen der Arbeiter-Turnvereine gemacht wird.)

Zum Leipziger Turnfest hat ferner das Kriegsministerium 3000 Stück wollene Decken zur Verfügung gestellt behufs Einrichtung von Massenquartieren. Eine große Anzahl (wohl über 38) Eisenbahndirektionen gewährten Fahrvergünstigungen zum Besuch dieses Festes. Und trotz alledem gibt uns gerade dieses Turnfest nochmals das Aufklackern der Freiheitsideen wieder, um leider nur zu früh unter dem Banne der Reaktion vollständig zu erlöschen. Bald kein Moment in der Turngeschichte bietet so kontrastvoll das Stimmungsbild von früher und heute unter der Aera des Fünftehnerausschusses (mit der schwarz-rot-goldenen Armbinde beim Turnfest), der ja die Deutsche Turnerschaft zusammenschmiedete und ihr den Dukaten der reichstreuen Politik ins Wickelkissen legte.

Der Festgruß, den damals Dr. Goepf schrieb, ist wert, wiedergegeben zu werden, dem nicht zum Jubilieren und um kostbare Preise kam man zusammen, sondern zum frischen Vorwärtstreben. Es heißt wörtlich:

„Wir sind in Deutschland von allen Mannestugenden heruntergekommen, trotz der gewaltigen Fortschritte der Wissenschaft und Gewerbe, — wir sind ein Volk von Brüdern, die sich lieben, aber es nicht verstanden haben, das gemeinsame Vaterhaus frei zu machen von Zwietracht, Sonderbündelei und Eigeninteressen, — es muß und kann anders werden,

wenn Männer es wollen. Die Turnplätze sind zwar nicht die Orte, auf denen die Streitfragen des Vaterlandes ausgefochten werden sollen — aber sie sind die stillen Bildungsstätten, die überall im weiten Vaterland schaffend, unermüdet Männer in das Leben, Männer in hohe und niedere Berufskreise, in die Schulen und Kirchen, in das Gemeinde- und Staatsleben und in das Familienleben, die Pflanzstätte der heranwachsenden Menschheit, schicken müssen, die mit klarem Kopfe, mit warmem Herz und starker Hand die Grundsäulen einer besseren, einer freien Zukunft bauen helfen.

Fort mit der deutschen Gemütlichkeit, die bei vollgezapftem Kopf und vollgefülltem Topf dem Herrn der Welt das weitere überläßt oder im blinden Jubel die Wenigen unter diesen, die in dem Menschen das freigebohrne Wesen anerkennen, durch übertriebenen Jubel zum Abgott macht, statt einfach in dieser Anerkennung die erfüllte Pflicht des Herrschers zu finden, — fort mit der Gemütlichkeit, die mit fabelhafter Begeisterung das Vaterland zu Wasser und zu Lande flott machen will und dann die Spende der Nation dem Volksfeinde zu Füßen legt, — fort mit der Gemütlichkeit, die im Festjubel so gewaltig und in der stillen Tat und selbstbewußten Arbeit des Mannes so klein ist, — fort mit der Gemütlichkeit, die das Herz voll guter Vorsätze und den Mund voll Heldenworte hat und vor dem Gespenst der Mißliebigkeit den Männerstolz vor Königsthronen vergißt!“

Das sind Worte, die heute bei den deutschen Turnern und insbesondere bei ihren Führern angebracht sind als im Jahre 1863. Die damalige Erkenntnis Dr. Goepf's von den stillen Bildungsstätten der Turnvereine, die so eminent alle Gesellschaftskörper in ihrem Wesen und Wirken beeinflussen, ist das unfreiwillige Geständnis, daß die heute so vielgepriesene Neutralität eine Phrase ist.

Mit Jahn läßt sich auch hier sagen: „Und meistens waren es Leute, so die Freiheit im Munde und Ketten in den Taschen führen, gleich den wallischen Pfaffen unter Freiheit des Unterrichts die planmäßige Verdummung des Volkes durch Lichtlöcher verstehen.“

Das Leipziger Turnfest war getragen vom Geiste der deutschen Einheit und Freiheit, das schwarz-rot-goldene Banner wurde mit Begeisterung begrüßt und folgende Auszüge aus den

dort gehaltenen Reden vernümbildlichen den Geist und Gedanken des Festes.

Professor Treitschke:

„Oher mügt Ihr dem Winde gebieten, daß er aufhöre zu rauschen, als unserem Volke, daß es sich wiederum geduldig füge unter die Vormundschaft einer allwissenden Staatsgewalt. Wir schätzen selten, was wir in Fülle besitzen. Wer aber unter Euch, Ihr Festgenossen, besonnenen Sinnes den geselligen Zustand des Volkes von damals vergleicht mit dem Volke von heute, ihm wird das Herz schwellen vor stolzer Freude, gleich dem Jünglinge, der in einer Stunde stiller Sammlung sich tiefbewegt gefehrt: ich bin ein Mann geworden. Jürwahr, wir leben in einer Zeit der Zeichen und Wunder. Ein Tor, wer sich träge schilt. Auch der Beweglichste unter uns muß sich rührig tummeln, will er nicht liegen bleiben unter ihrem rollenden Rade. Seid Ihr mir des Zeugen, Ihr Aelteren, die Ihr goldene Jahre der Jugend vertrauert habt im Kerker um unserer Farben willen. Seht sie ringsum flattern im Winde, unsere ehrwürdigen Fahnen! Das verwegene Traumbild Eurer Jugend steht vor Euch als eine schöne Wirklichkeit. Die Zeit ist dahin, für immer dahin, wo der Wille der Höse allein die Geschichte dieses großen Landes bestimmte. Auch der Geringste unter uns ist heute berufen, mitzuwirken an der Arbeit unserer politischen Erziehung, auch der Geringste ladet eine schwere Schuld auf seine Seele, wenn er dieser heiligen Pflicht sich feig ver sagt.“

Professor Koshmäppler sprach:

„Es ist ein eigentümlich Ding, wenn man als Redner bei einer solchen Gelegenheit nur für die Berichterhalter spricht, ich will daher nur wenige Worte sagen, ich will nur konstatieren, daß an dieser Stelle gesagt worden ist, das freie Wort soll heute nicht gebannt sein. Ich werde von dieser Freiheit Gebrauch machen. Dieses Fest muß einen Gedanken haben, anders taugt es nichts. Der Gedanke unseres Festes ist aber der: wir brauchen angesichts unserer Turnerei keine stehenden Heere mehr.“

Dr. Heyer sprach beim Sonntagsfestmahle die Worte aus:

„Es geziemt sich wohl, der Jugend zuzurufen: „Der Gott,

der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte!“ Frei ist der Mensch, und wär' er in Ketten geboren!“

Der Turner Schaffrath aus Dresden besprach den Charakter, den das Turnen erzeuge: demnach schaffe das Turnen Charaktere, welche ihre Meinungen und Grundsätze nicht wie ein Kleid je nach Wind und Wetter wechseln: Charaktere, welche nicht politische Wind- und Wetterfahnen sind, wie manche praktische Staatsmänner, welche heute in Reaktion und morgen in Liberalität sich ergehen, welche heute die deutschen Grundrechte als Landesgesetze publizieren und morgen sie wieder aufheben; welche die verfassungsmäßige Volksvertretung auflösen und sie niemals wieder einberufen; welche schon die bloße Teilnahme am Nationalverein als Grund mißbrauchen, um die Bestätigung zu städtischen Aemtern versagen zu können, gleichzeitig aber in überwundenen nationalen Phrasen sich ergehen.

Johannes Carstens-Lübeck hat in einem Festgruß u. a. folgende herrliche Verse:

Drum binde uns ein heilig, geistig Band
Im Ringen nach dem höchsten Gut des Lebens;
Frisch, Brüder, sei der Sinn, das Herz, die Hand,
Dann kämpfen wahrlich nimmer wir vergebens.
Fromm pfleget stets des Herzens heil'ge Blut,
Erklimmet froh der Zukunft Sonnenhöhen
Und atmet frei und fühlet frei das mächt'ge Wehen
Der Freiheit, der wir weihen Gut und Blut.

So reichet, Turngenossen, denn außs neu'
Die Hände Euch zum enggeschloss'nen Bunde,
Steht fest zu ihm in echter deutscher Treu',
Laßt wurzeln ihn in Eures Herzens Grunde.
Wem nimmer Sklavenjinn den Nacken bog,
Der laß' es frei durch alle Pulse beben:
Dem deutschen Geist, der deutschen Treue, deutschem Leben,
Dem Zukunft-Waterland ein Lebehoch!

Lied von Heinrich Fäde-Weimar:

Brüder, kein Noth — es sei, wie es sei:
Zwei sei das Waterland, ewig frei!
Brüder, an Leipzigs Tage gedenkt!
Rühret die Trommel, die Fahne schwenkt!

Aus einem Festlied beim Festessen am 4. August von
Dr. Ferd. Woyz:

Vorwärts! Vorwärts! rauscht die Mahnung
Durch der deutschen Männer Reih'n:
Bald erfüllt wird die Ahnung,
Deutschland frei und einig sein!

Dr. Woyz auf dem Festplatz am 3. August:

„Wir müssen nicht der weiß gekleidete Teil der Jugend,
wir müssen der beste Teil der Jugend sein und wir müssen —
das sei mein letztes Wort — dafür sorgen, daß im deutschen
Vaterlande Männer erstehen, die ein freies, ein einiges
Vaterland wollen, die eins schaffen und gegen jeden Feind
schützen.“

Mit dieser Blütenlese freiheitlicher Reden, großer Gedanken
kann der Abschnitt über dieses Turnfest zu Ende gehen. Vom
„inneren Feind“, der Sozialdemokratie, war und konnte nie die
Rede sein. Im Gegenteil, die Turner wurden von der Reaktion
als Feinde der bestehenden Ordnung angesehen und ein Urteil
der reaktionären „Berliner Revue“ charakterisiert das Turnfest
in einer Weise, die mit derjenigen der heutigen reaktionären
Presse, unterstützt von der Deutschen Turnerschaft, gegen
die Arbeiterturner geübt wird. Diese „Berliner Revue“ schrieb
damals:

„Heute lauten die vier F: frech, faul, feige, frivol. Den
Beweis für letzteres führt ihre „Volkszeitung“ in ihrem
Leipziger Turnberichte. Danach haben sich die Turner am
ersten Abend nach ihrer Ankunft dem Vergnügen hingegeben,
d. h. sich vollgefressen. Die Reveille haben eingeständlich die
meisten verschlafen vor Katzenjammer. Der fromme Zahn
würde das Fest mit Gebet begonnen haben. Politik beschlossen
die Turner zwar aus dem Spiele zu lassen. Was die Turner
eigentlich im Schilde führen, dafür spricht beiläufig die Wahl
des unvermeidlichen Virchow zum Vorstande. Was hat dieser
politische Mediziner wohl mit der Turnerei zu tun? Den
eigentlichen Gedanken der Turner aber sprach der Atheist
Koszmäzler aus: Die Turner sollen die stehenden Heere er-
setzen. Es ist also eingestandenermaßen wohl etwas Politisches
in der Turnerei. Es soll eine beständige revolutionäre Auf-
regung geschaffen und erhalten und das Volk soll zum be-

waffneten Widerstande gegen die Obrigkeit herangezogen und
geübt werden. Es soll ferner durch die gewohnheitsmäßigen
Reisefäuler und Schwäger die wüste, lüderliche Lebensweise
von einem Orte zum andern getragen werden. Es ist auf
eine systematische politische wie moralische Verklumpung des
Volkes abgesehen und es wird zu solchen frevelhaften Zwecken
der Name eines wirklich edlen Mannes, eben des seligen
Vater Zahn, fälschlich zum Panier erhoben von denselben
Menschen, die auch Schillers, Fichtes, Frhr. v. Steins und
G. M. Arndts Männern mit ihren Antastungen beschimpft
haben. Es wird der vollständige Umsturz alles dessen ange-
strebt, was dem deutschen Volke wirklich lieb, ehrwürdig und
heilig ist. Die deutschen Regierungen, die solches offen be-
triebene revolutionäre Wesen dulden, müssen sich sehr stark
fühlen.“

Bringt man heute die Berichte und Anschauungen der
Organe der Deutschen Turnerschaft gegen die Arbeiterturner in
Vergleich zu diesem gegen das Turnfest 1863 gerichteten Bericht,
dann sind es dieselben Worte, dieselben verschrobenen Ansichten.
Für die Arbeiter-Turnerschaft hat das Turnfest 1863 zu Leipzig
bewiesen, daß dort derselbe Gedanke zum Ausdruck kam, den
die Freie Turnerschaft heute vertritt und hochhält. (Wegen
der Teilnahme an dem Feste gab es an manchen Orten noch
Nachgeschenke: so sind in Berlin 2 Primaner und 3 Sekundaner
vom Gymnasium in Strafe genommen worden wegen ihrer Be-
teiligung daran. Desgleichen wurde ein Brandmeister der königl.
Genervwehr in Verwahrung genommen und anderen Turnern
wurde von Staatsbetrieben der Urlaub zum Turnfest verweigert.)

8. Ein Jahrzehnt des Umschwunges von 1868 bis 1878.

Kaum war die Deutsche Turnerschaft gegründet, so stürmten
die Ereignisse der Jahre 1870/71 durch die Lande. Der engere
Ausschuß der Deutschen Turnerschaft legte auch seinen Turnern
der Zeiten Ernst sehr warm ans Herz und forderte zur Opfer-
freudigkeit auf, da es ein gerechter Kampf, eine Ehrensache des
Vaterlandes sei. Von den Turnvereinen wurden aus 12 Kreisen

14 909 Mann zu den Waffen berufen; davon standen 11 591 in Feindesland, 617 fielen im Kampfe, 191 erlagen den Strapazen und Krankheiten, 1243 wurden verwundet und 1119 waren als Krankenpfleger tätig. Die Turnorgane waren selbstverständlich von den Ereignissen so gefangen genommen, daß sich aller Augen auf den Ausgang des Kampfes richteten. Nach Beendigung des Krieges erstand das neue deutsche Kaiserreich, gepriesen und besungen in allen Variationen. Die Turnvereine feierten Sedan und auf dem 4. deutschen Turnfest in Bonn wurde die Wacht am Rhein und das Kaiserhoch in den Vordergrund gerückt. Den deutschen Turnvereinen wurde der Vorschlag unterbreitet, den 2. September als den Tag einer patriotischen Tat zu feiern und — was mit die Hauptsache war — überall Sammlungen zu veranstalten, um strebsamen Vereinen mit Mitteln unter die Arme greifen zu können zur Errichtung von Turnplätzen. — Für diejenigen Männer, welche die Turnsache unter ganz besonderen Schutz zu stellen sich bestreben, war die günstigste Zeit gekommen. Die Regierungen wurden um Beihilfen angegangen und die Pädagogen, Professoren und sonst berufenen und unberufenen Turnpraktiker konnten nunmehr ungehindert in der Deutschen Turnerschaft ihre Tätigkeit entfalten. So anerkennenswert manche Leistung auf turnerischem Gebiet war, so bedauerlich wird in diesen Jahren das Hinwegdrängen aller Freiheitsideen, Freiheitslieder, empfunden. Mit großer Mühe mußte alles Streben von früher nur als auf die neuen Zustände hinzuführend ausgeklügelt und propagiert werden. Die Freiheitsbestrebungen, Lieder und Töne von den bewegten Vierzigerjahren, die in den Sechzigerjahren noch angenehmen Widerhall fanden, wurden in die Kumpfkammer geworfen und selbst der einstig so radikale Dr. Goez fabrizierte statt seiner Freiheitslieder „Kaub- und Streifzüge“. Das turnerische Interesse der verschiedensten Fürsten und Herrscherfamilien wurde auf einmal entdeckt und der stauenden Welt verkündet. Bei Schau- und sonstigen Festlichkeiten sah man Uniformen glänzen, vor deren Träger die Turner ihre Strammheit zeigten. Vor den verschiedensten großherzoglichen, königlichen und kaiserlichen Regenten des einigen, freien deutschen Vaterlandes wurde geturnt und die Berichte darüber waren in allen Details sehr ausführlich der Turnerschaft mitgeteilt (siehe auch „Deutsche Turnzeitung“ Nr. 19 von 1877). Der große Umschwung war vollzogen, die

Turnarbeit und die Turnvereine stehen von dieser Zeit ab vollständig im Banne der vom Kapitalismus gestützten Macht.

Der herannahende 100 jährige Geburtstag des 1852 verstorbenen Turnvaters Zahn gab Veranlassung, diese Feier mit dem 5. deutschen Turnfeste, für Breslau beschlossen, zu begehen. Hatte man Zahn bei seinem Lebensende fast vergessen und es den Tagesblättern überlassen, die Turner erst auf seine Verdienste um die Turnsache aufmerksam zu machen, so war nunmehr das Gegenteil der Fall. Jeder entdeckte — oder glaubte es wenigstens — neue Momente, um das Bestreben des Turnvaters mit der neuen Zeit in harmonische Verbindung zu bringen. Die Turnzeitungen füllten die Spalten mit Lebensbeschreibungen, Aussprüchen, Briefen und Unterhaltungen des Turnvaters, die mitunter einen sehr feichten und auch unwahrscheinlichen Eindruck machten. Die 100 jährige Jubelfeier sollte also mit dem fünften deutschen Turnfeste zusammen gefeiert werden. Alles war vorbereitet, der Festausschuß gewählt, die Tage und Übungen bestimmt, da plötzlich erfolgte das Attentat auf Kaiser Wilhelm I. durch den der nationalliberalen Partei nahestehenden Hödel. Infolge dieser Vorgänge wurde das ganze Turnfest verschoben und Gründe für diese Maßnahmen ins Feld geführt.

Wer die Vorarbeiten zu diesem Turnfeste von seiten der Breslauer aus den damaligen Zeitungsnachrichten kennt, kann sich des Eindruckes nicht erwehren, als daß diese Vorarbeiten keineswegs mit dem Interesse forziert wurden, wie es notwendig war. Anscheinend war es einem nicht unbedeutenden Teil nicht unlieb, Gründe für die Verschiebung ins Feld führen zu können, zumal nach dem völlig verkraften 4. deutschen Turnfeste in Bonn. Hören wir nun die Gründe:

Der nach eigenen Angaben nationalliberale Hödel wird der Sozialdemokratie an die Hockschöße zu hängen versucht und ein längerjähriger freisinniger Abgeordneter des Breslauer Festausschusses führte aus („Deutsche Turnzeitung“ 1878, Nr. 27): „Es können unter den Turnern, namentlich denen aus dem Königreich Sachsen, Mitglieder derjenigen politischen Partei sich befinden, welche durch ihre verderblichen Ideen Mordmörder herangezogen hätten und es wäre die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die hiesigen (Breslauer) Sozialdemokraten das Turnfest zu einem Putsch benutzten.“

Obwohl diesen Auslassungen auch entgegen wurde, fanden selbige bei den älteren Ausschußmitgliedern entschieden Zustimmung. Die Gegner der Verschiebung des Festes bestritten, daß die hirnverbrannten Ideen des Sozialismus eine erwähnenswerte Anhängerzahl in der Turnerschaft hätten, das Fest würde sich im Gegenteil zu großartigen patriotischen Ovationen für den Kaiser gestalten. Ein anderer Redner hielt dem entgegen, daß es keineswegs undenkbar erscheine, daß die Sozialisten, von den deutschen Regierungen allenthalben gehindert, unter dem Deckmantel des Turnfestes in Breslau, vielleicht unter Zuziehung von sozialistischen Elementen unter den ausländischen Turnern, z. B. Italiens, einen internationalen Sozialistenkongreß in Szene setzen wollen.

Nach solchen Männergeschichten kann es nicht wundern, wenn auch im Handbuch der Deutschen Turnerschaft die immer drohender werdende Agitation der Sozialdemokratie als Grund der Festverschiebung mit angegeben wird.

Der eigentliche Grund lag doch sicherlich in der Reichstagsauflösung und in dem Bestreben, ein Sozialistengesetz zu schaffen. Die Turnführer traten doch zum Teil als Kandidaten für den Reichstag auf und da konnte ein Turnfest während dieser Zeit nicht gefeiert werden.

Wir lassen ein Stimmungsbild von den Vertretern der märkischen Turnerschaft und Turnvereine von damals folgen. Ein Glückwunschschreiben an den Kaiser hatte folgenden Inhalt:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser! Allergnädigster Kaiser, König und Herr! Wenn wir, die Alluntertänigst Unterzeichneten, es wagen, Euer Kaiserlichen und Königl. Majestät auch unsererseits die tiefgefühltesten Glückwünsche zu Allerhöchst Derer wunderbaren Rettung darzubringen, so sprechen wir im Sinne und Namen der gesamten turnenden Jugend und Männerwelt der Mark Brandenburg, die ihrem Kaiserlichen Herrn, den Allerhöchsten Gönner und Beförderer jener Kunst, welche Euer Majestät noch jüngst als einen wichtigen Teil der Erziehung zu bezeichnen geruhten, unveränderlich treu ergeben ist. Verehren wir in Eurer Majestät doch nicht nur den Einiger des großen deutschen Vaterlandes, sondern auch das leuchtende Vorbild der bis in das hohe Greisenalter bewahrten jugendlichen Frische und

männlichen Kraft. Möge Euer Majestät, unser Allergnädigster Landes Herr, in gleicher Frische und Kraft dem Vaterlande noch recht lange erhalten bleiben!

In tiefer Ehrfurcht verharren Euer Kaiserlichen und Königl. Majestät alluntertänigste Turnlehrer und Turnvereine der Mark Brandenburg.

1878.

F. Angerstein, Th. Bach, G. Eckler, E. Euler, H. Kluge, Vorsteher und Vertreter des märkischen und der Berliner Turnlehrervereine. F. Fischer, Vertreter des Turnkreises „Mark Brandenburg“. W. Krampe, Vorsitzender des Berliner Turnrats. E. Schmidt, Vorsitzender der Berliner Turnerschaft.

Berlin, den 19. Mai 1878.

Nach solchen Stimmungsbildern wundert es sicherlich viele Leser, daß von den mitunterzeichneten Herren sich welche vermaßen, „objektive“ Turngeschichten aus Jahns Zeiten und der Achtmundvierziger Bewegung herauszuschreiben. Ob wohl hier die Objektivität nicht Schiffbruch an der eigenen Anschauung erleidet?

Unter dieser Stimmung wurde der 100. Geburtstag Jahns in den Vereinen gefeiert und Jahns-Biographie „gemacht“.

9. Die Deutsche Turnerschaft als Befürworterin des Sozialistengesetzes.

Die „unparteiische“ Deutsche Turnerschaft, die es in ihrem Gothaer Grundsatz als Pflicht und Sache des einzelnen Turners voraussetzt, daß sich jeder ein klares politisches Urteil bilde, ist nicht so ganz unpolitisch und untätig gewesen, als das Bismarckische Ideal, besser ausgedrückt ein Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie und das Bestreben der Arbeiterorganisation, sich in wirtschaftlichen und politischen Fragen Ellenbogenfreiheit zu schaffen, zustande kam.

Die Turnvereine und die Sozialdemokratie hieß es auf einmal an der Spitze von Artikeln in der „Deutschen Turnzeitung“ von 1878. Bei Festreden und Turnvereinsversammlungen wurde weidlich auf den bösen Sozis herumgetrommelt und Beschlüsse gefaßt, daß diesen revolutionären Elementen der Weg gezeigt werden soll, wo die Tür zum Turnverein hinausgeht.

In Nr. 30 schreibt der Mitunterzeichner der Kaiserlich-königlichen Adresse im vorigen Kapitel, Th. Bach, von der umsturz- und mordwehenden roten Fahne des vaterlandslosen und glaubenlosen Kommunismus, die geschwungen wird, und nicht bloß geschwungen wird in sinnlosem Mause des Augenblicks, sondern in dem wutgeschwellten Bewußtsein des Vandalismus!

Solche gruseligen Worte mußten zünden und der Derlinghauser Turnverein beschloß auch in seiner Hauptversammlung vom 5. Juli 1878 einstimmig: „Da die revolutionären Tendenzen der Sozialdemokratie mit den patriotischen Ansichten der Turner unvereinbar sind, so wird hierdurch beschlossen, die Sozialdemokraten in dem Verein nicht zu dulden. Jeder Turner verpflichtet sich auf Ehrenwort durch seine Unterschrift, weder auf sozialdemokratische Schriften zu abonnieren, noch irgend einer revolutionären Vereinigung angehören zu wollen. Weigert ein Turner sich, diese Unterschrift zu leisten, so wird derselbe aus dem Verein ausgestoßen. Jeder Neueintretende hat sofort bei seiner Aufnahme dieses Schriftstück zu lesen und zu unterzeichnen.“

Der Verein in Sommerfeld verlangte von allen Gauvereinen eine Erklärung dahingehend: „daß angesichts der alle staatlichen Verhältnisse mit Umsturz bedrohenden sozialdemokratischen Bestrebungen es für geboten erscheine, diese unlauderen Elemente schleunigst aus den Vereinen zu entfernen.“ Sollten Vereine dieser Erklärung sich nicht anschließen, diese dann aus dem Gauverband hinaus müssen.

Der irre und wirre Th. Bach hat nun folgende Sätze zusammengelaubt und in Nr. 31, Jahrg. 1878 der „Deutschen Turnzeitung“ abgeladen:

Und die internationale Sozialdemokratie? — Die „Internationale“, sagt die „Sozialistische Föderation“, „sucht die Anarchie an Stelle der Autorität, die Kontrakte an Stelle des Gesetzes, das Kollektiveigentum an Stelle des individuellen Besitzes, die Liebe an Stelle der Ehe, den Menschen an Stelle Gottes und der Universalität der Arbeit an Stelle des Vaterlandes zu setzen. . . Erheben wir uns, vernichten wir alle juristischen, politischen, zivilen und religiösen Institutionen!“ — „Die Sozialdemokratie kennt keine Toleranz gegen das deutsche

Reich,“ sagt der „Volkstaat“: „die Internationale hat das französische Empire überlebt, sie wird auch der preussischen Kopie die verdiente Grabkiste schreiben.“ Gott wird der Krieg erklärt, denn „ist erst die himmlische Autorität untergraben“, sagte einst A. Bebel im Reichstage, „dann hört natürlich auch sehr bald die irdische Autorität auf“. Die christliche Liebe ist ihnen ein „Lämmerschwänzchen“. „Das Wort Vaterland, das Ihr im Munde führt, hat keinen Zauber: Vaterland in Eurem Sinn ist uns ein überwundener Standpunkt, ein reaktionärer kulturfeindlicher Begriff“, ruft Liebsnecht. Das Volk, das seine Helden ehrt, nennt ein sozialdemokratisches Blatt „Hunde“, die Kämpfer von 1870 „zweibeinige Tiere“. — Zwischen solchen Elementen und den deutschen Turnvereinen ist das Tischbrot von vornherein zerschnitten.

Es kann nun nicht die Aufgabe des Verfassers sein, dieses Sammelhurium des Th. Bach zu zergliedern und den wirklichen Sinn dieser Zitate in logischen Zusammenhang zu bringen; die wörtliche Wiedergabe soll lediglich den Zweck erfüllen, auf welche Art und Weise die Stimmungsmache für das Ausnahmegesetz von der unparteiischen Deutschen Turnerschaft geübt wurde.

Nach einer Sitzung des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft am 29. und 30. September 1878 ergreift auch in Nr. 45 der „Deutschen Turnzeitung“ der Vorsitzende Georgii das Wort zu dem Thema: „Das Turnen und die Sozialdemokratie“. Diese offizielle Stimme wendet sich zunächst gegen einen Turngenossen A. Skabweit, der den Vereinen und Th. Bach empfohlen hatte, die Politik den Politikern zu überlassen. Th. Georgii freut sich kindlich über das bereits geschaffene Sozialistengesetz und meint:

„Es wird jetzt, nachdem durch das Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie deren Anhänger geübt sind, sich einen unschuldigen Boden und eine erlaubte Form zu suchen, in verschiedenen Orten an Versuchen nicht fehlen, die Turnvereine hierzu mißbrauchen zu wollen. Wo dies bereits der Fall ist oder die Gefahr droht, möge sich kein Verein abhalten lassen, die entsprechenden Maßregeln zu ergreifen. Diese werden nach den Verhältnissen in den einzelnen Fällen verschieden sein. Ein Ausschluß solcher verderblichen Elemente wird übrigens häufig das richtige treffen.“

Die Stellungnahme der Deutschen Turnerschaft vor und zu Beginn des Sozialistengesetzes rechtfertigt ganz entschieden

den vorstehenden Abschnitt zur Genüge, den Arbeiterturnern eröffnen diese Tatsachen neue Perspektiven. Während der Dauer des Gesetzes und der aktiven Teilnahme an dessen Bestehen durch die hervorragendsten deutschen Turnerschaftsführer war es undenkbar, daß sich ein freier Turnerbund gründen und entwickeln konnte. Ehe dieser richtig ins Leben getreten wäre, stand seine Auflösung als sicher bevor. Ferner hatte die Arbeitererschaft weit wichtigere Interessen zu vertreten, die durch den Druck des Gesetzes auf dem Spiele standen, als sich mit den Turnerschaftsführern herumzustritten. Der sozialistisch denkende Arbeiter, soweit er Turner war, behielt seine Gedanken für sich, turnte in den deutschen Vereinen weiter und wartete ruhig die Zeit ab, die einst kommen mußte. Gewiß ist leider die tatlose Zeit der freigeistigen Turner von 1878 bis zum Fall des Sozialistengesetzes 1890 von unheilvollem Einfluß auf eine große Anzahl Arbeitsgenossen geworden. Sie sind von dem reaktionären Geist und Getriebe so verkrüppelt und empfindungslos geworden, daß sie das Unwürdige ihrer Lage nicht erfassen und begreifen können. Ferner ist die Jugend in diesen zwölf Jahren in den deutschen Turnvereinen so erzogen worden, daß es äußerst schwer fällt, heute diesen in der Deutschen Turnerschaft aufgewachsenen Männern ihre Klassenlage beizubringen. Doch das Morgenrot der freien Turnersache hat sein Erscheinen verkündet und steht im schönsten Strahlenglanz heute vor uns.

10. Die Entwicklung der Deutschen Turnerschaft unter den verschiedensten Zeitverhältnissen.

Für den Statistiker ist in der Hauptsache das nackte Zahlenmaterial die Werthschätzung für den Aufschwung oder Rückgang einer Vereinigung, und nur das letztere führt in einzelnen Fällen zu Schlussfolgerungen über das „Warum“. Zumeist wird in dieser Beziehung der Maßstab bei den inneren Organisationsverhältnissen angelegt und weniger Wert auf die äußeren Einflüsse gelegt. Bei unserer Betrachtung über die Vor- und Rückwärtsbewegung der Stärke der Turnvereine und der Deutschen Turnerschaft gehen wir sicherlich nicht fehl, wenn wir die von außen her kommenden Momente als ausschlaggebend

betrachten. So interessant es nun wäre, die sicheren Zahlen der Turner von Jahns Zeiten ab anzuführen zu können, müssen wir dieses Beginnen doch unterlassen aus Mangel an wirklich genauen Uebersieferungen. Die vereinzelt Angaben sind eines- teils sich widersprechend und andernteils auch durch die jeweiligen behördlichen Maßnahmen gar nicht festzustellen mangels einer damaligen festgefügtten Organisationsform. Die Zeit von 1840 bis 1848 dürfte wohl so viel Turner aufzuweisen gehabt haben als wie zu Anfang des Jahres 1862. In diesem Jahre wurden 134 503 über 14 Jahre alte Angehörige der deutschen Turnvereine gezählt. Das Turnfest in Coburg 1860 dürfte im wesentlichen zur Erreichung dieser Zahl beigetragen haben. Nach dem Turnfest in Leipzig 1863 waren es bereits 167 942 Angehörige, laut Statistik des Handbuchs der Deutschen Turnerschaft, dem diese Zahlen entnommen sind. Trotzdem nun der in Gotha 1861 eingefetzte Ausschuh in Funktion war und auch nur verhältnismäßig wenig Eingriffe seitens der Behörden zu verzeichnen waren, sank die Turnerszahl bis zum Jahre 1869 auf 128 491 herab. Durch das Leipziger Turnfest sind wohl viele Anhänger gewonnen worden, die aber bald wieder der Turnersache den Rücken kehrten, besonders deshalb, weil das vierte deutsche Turnfest einmal festgesetzt, dann aber wieder verschoben wurde. Ferner hat der Bruderkrieg von 1866 beeinflussend auf diesen Rückgang mit eingewirkt. Waren doch die Einheitsbestrebungen für ein freies deutsches Vaterland zur Farce geworden, und die Turnvereine als die eigentlichen Herde dieser Bestrebungen standen rat- und tatlos dem gegenüber.

Die Kriege von 1870/71 brachten trotz der von der Turnerschaft akzeptierten „Einheit und Freiheit“ des neuen deutschen Reiches ebenfalls so gut wie gar keinen Aufschwung. Den 1871 bis 1874 wurden 209 neue Vereine gegründet, während 135 wieder eingingen. Auf dem Dresdener Turntag 1875 wurde in Bausch und Bogen mit 1600 Vereinen gerechnet, die 150 000 Angehörige zählten. Das vierte deutsche Turnfest in Bonn 1872 verjagte total. Die clerikale Bevölkerung stand dem Turnfest sehr kühl gegenüber und ließ es an der nötigen Gastfreundschaft fehlen. Dazu gesellte sich noch ungünstiges Wetter und vervollständigte die Mißstimmung. Dem Vorstehenden Georgii mit seinem oft wiederkehrenden „überall Bahn frei“ blieben die Worte im Munde stecken und er ver-

nichtete auf eine Festrede trotz des neuen Reiches, des größten vollzogenen Umchwunges der damaligen Zeit.

Die Mitgliederzahl der Deutschen Turnererschaft stieg nunmehr auf 156 590 im Jahre 1876; angesichts des 5. deutschen Turnfestes 1880 in Frankfurt stieg die Zahl auf 170 315, 1883 auf 221 417 und im Jahre 1886 auf 298 968. Das 6. deutsche Turnfest fand 1885 in Dresden statt, das 7. 1889 in München und 1890 zählte die Deutsche Turnererschaft 388 513 Angehörige, um dann 1891 auf 421 726 emporzusteigen. Das 8. Turnfest fand 1894 in Breslau, das 9. 1898 in Hamburg und das 10. 1903 in Nürnberg statt. Das 11. deutsche Turnfest ist für 1908 nach Frankfurt vorgesehen und 1912 oder 1913 wird das Fest voraussichtlich in Leipzig stattfinden, verbunden mit der Hundertjahrfeier der sogenannten Freiheitskriege und der Einweihung eines Völkerschlachtdenkmal's. Im Jahre 1895 überstieg die Angehörigenzahl fünfhunderttausend, so daß 529 925 gezählt wurden und stieg 1899 weiter auf 626 512. Heute ist die Zahl 800 000 überschritten und voraussichtlich vereinigt die Deutsche Turnererschaft in den nächsten Jahren eine Million Anhänger über 14 Jahre in ihren Reihen.

Betrachten wir diese aufsteigenden Zahlen von 1880 an, so findet man einesteils die Erklärung dafür in dem Bestehen des Sozialistengesetzes, welches ein Ausbreiten der gewerkschaftlichen Organisation in die Weite hemmte. Die Jugend schloß sich somit den Turnvereinen an. Ein gut Teil trug auch die Proletarisierung der Massen infolge der zunehmenden Konzentration des Kapitals mit dazu bei, indem das Kleinhandwerk immer mehr dem Fabrikbetrieb weichen mußte und auch infolge der elenden Zustände bei der Landbevölkerung ein starker Zug nach den Industriestädten sich vollzog. Weiter war in den früheren Jahren das Gros der Turner in den pädagogisch gebildeten Bevölkerungsschichten, dem Kaufmanns-, Beamten- und Lehrerverstände vertreten, zu denen sich etwa ein Drittel Handwerker gesellten. In den Jahren des industriellen Aufschwunges und der rapiden Zunahme der Deutschen Turnererschaft überflügelte gar schnell das werktätige Volk in den Fabriken die Zahl der vorhin erwähnten Kategorien. Die Fabriktäler und Berorte sind heute das eigentliche Vollwerk, auf dem die Riesenzahlen der Deutschen Turnererschaftsangehörigen beruhen; ob auf die Dauer, muß die Zukunft lehren.

II. Die Vorbedingungen und Gründe für die Entstehung eines Arbeiter-Turnerbundes.

Als 1878 die strikte Abjage seitens der Führer der Deutschen Turnererschaft (unter ihnen auch der damalige Vorsitzende Georgii) an die Sozialdemokratie und ihre Anhänger erfolgte, wäre sicherlich schon der Grundstein zu einer Freien Turnererschaft gelegt worden, wenn nicht das Sozialistengesetz ins Leben getreten wäre. Angesichts der Auslegung und Wirkung dieses Gesetzes war es erklärlich, daß niemand an die Gründung einer Freien Turnererschaft denken konnte, zumal selbst der deutsche Turnverein in Hohenstein-Ernstthal aufgelöst wurde und derjenige von Stötteritz, den neuen Verhältnissen Rechnung tragend, sich selbst auflöste. Unter dem Schutze dieses Gesetzes gedieh die patriotische, reichstreue Politik der Deutschen Turnererschaft vorzüglich und das Handbuch der Deutschen Turnererschaft fand seinen Weg zu Kaiser, König, Kronprinz, Bismarck und Wolke.

Die gefnechtete und geächtete Sozialdemokratie arbeitete im Stillen so in die Tiefe, daß gar mancher deutsche Turner rot bis ins Innerste wurde, trotz der um ihn herum marktschreierisch feilgeborenen reichstreuen Patriotenpolitik. Mit dem zunehmenden Eindringen der Industriearbeiter vollzog sich aber auch unmerklich eine gewisse Kluft in den Vereinen zwischen den „besseren“ und „gewöhnlichen“ Mitgliedern. Nicht selten war es der Fall, daß sich die letzteren Turner absonderten, einen neuen Verein gründeten und so durch die Volksbrille als etwas rot angehauchte Turnvereine galten. Diese Wechselabsonderung vollzog sich bis zur Entstehung des Arbeiter-Turnerbundes, und an all den Orten, wo sich zwei, drei und schließlich noch mehr Turnvereine befinden, ist haarfahrig nachzuweisen, daß der eine Verein dem honetten Bürgertum, der zweite dem Mittelstand und der dritte dem Arbeiterstand zugeteilt ist. Akademische Turnvereine, Beamtenturnvereine, Kaufmannsriegen, Riegen der selbständigen Gewerbetreibenden entpuppten sich und verkörpern so den Klassenunterschied in der Deutschen Turnererschaft vorzüglich. Selbst bei Gantagen gibt es hänfelnde Bemerkungen über die Vertreter von Vereinen, die aus Orten kommen, wo die Sozialdemokratie die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung auf ihrer Seite hat. Diese Ursachen führen zu Reibungen und allmählich entsteht Feuer daraus. Schaut dann noch ein denkender Kopf in seine

„Deutsche Turnzeitung“ und vergewärtigt sich die Haltung seiner Turnerschaft gegenüber den eigenen Klassengenossen, dann steigt Erbitterung auf und, wird die Flinte nicht ins Korn gemorren, dann setzt die Kritik ein. Das Frankfurter Turnfest mit dem üblichen Kaiserhoch und dem abgeordneten Telegramm:

„Unserem allberehrten Kaiser Wilhelm, auf allerhöchste dessen Wohl seuchen die zum fünften allgemeinen deutschen Turnfest aus allen Gauen des Vaterlandes versammelten Festgenossen das erste jubelnde Hoch ausbringen, senden wir aus der Heimat unseren ehrfurchtsvollen Gruß.

Namens des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft:
Georgii-Ößlingen.

Namens des Zentral-Ausschusses des Festes:

R. Miquel, Oberbürgermeister.“

fand bei allen Turnfesten Nachahmung und verschaffte sich auch Eingang bei Kreis-, Gau- und teils Vereinsfestlichkeiten. An die Stelle der frischen, freien Turnerlieder wurden Vaterlandslieder, wie „Heil dir im Siegerkranz“ und „Deutschland, Deutschland über alles“ gesetzt. Die „Wacht am Rhein“ und das später sich anschließende Hoch auf den Kaiser von Oesterreich mit dem Liede „Gott erhalte Franz, den Kaiser“ sind stets wiederkehrende Erscheinungen und von diesem Gedanken getragen sind alle Reden und Eindrücke der deutschen Turnfeste. Zuweilen bemühen sich auch die Regenten, persönlich bei diesen Turnfesten zu erscheinen und „hochpolitische“ Reden zu halten. Nichts anderes als der politische Parteistandpunkt liegt in den Äußerungen, wie sie durch Festschriften, Tagesblätter oder per Draht an die Herrscher gerichtet werden. Jede Huldigung ist das Dokument der Parteilstellung, wer sich einer Huldigung nicht anschließt, ist ebenfalls Partei. In der Regel fragen die Arrangements eines Turnfestes nicht danach, ob die Turner mit den diesbezüglichen Handlungen einverstanden sind. Wird vor dem Fest Stellung gegen die zu erwartende politische Demonstration genommen, oder gegen die Abhaltung der jetzt bei Turnfesten modern gewordenen Feldgottesdienste, dann kann man auf eine ordentliche Abfuhr gefaßt sein. Beachtenswert sind die Vorgänge vor und während des Turnfestes in München.

Vor dem Münchener Turnfest 1889 brachte der „Münchener Anzeiger“ in Nr. 90 die Aufforderung an den Ausschuß der Deutschen Turnerschaft, in der es wörtlich heißt: „es nicht

beruht sein zu lassen, (!) daß Münchener Größen, denen es vor etlichen Monden über Nachts einfiel, daß sie weitherzige Menschen, große deutsche Patrioten und begeisterte Anhänger der Turnerei seien, den Versuch wagen, das Turnfest ihren Bestrebungen dienstbar zu machen“. Der Ausschuß möge es nicht dulden, „daß Münchener Streber der Deutschen Turnerschaft den Stempel einer liebedienerischen abhängigen Körperschaft aufdrücken“.

Dr. Goepf nannte in Nr. 30, Jahrg. 1889 der „Deutschen Turnzeitung“ diese Aufforderung eine infame Verdächtigung und schließt folgende Worte an: „Die Sorte Leute, die mit Widerwillen sehen, daß wir ein deutsches, mächtiges Kaiserreich und Vaterland errungen haben und die nicht so viel Unstaudsgefühl haben, zu wissen, daß bei einem deutschen Turnfeste in der Residenz eines treuen Bundesfürsten diesem und seinem Hause für die Bewilligung des Festortes und weitgehender Unterstützung der Ausführung die Turnerschaft Dank und Huldigung zu bringen hat.“

Also, weil die Deutsche Turnerschaft behördliche Unterstützung genießt, werden den Herrschern Huldigungen dargebracht, anders beleuchtet, solange der Staat den Gelfack des Kapitalisten schützt, solange ist derselbe der Regierung hold und patriotisch. Ganz offen erklärten schon viele deutsche Turner, darunter auch Gauvertreter Hofburg in einer Chemnitzer Versammlung, die Protektion der Behörden sei zur Durchführung der Turnfeste notwendig und könne nicht entbehrt werden, dafür hat sich die Deutsche Turnerschaft den Behörden gegenüber erkenntlich zu zeigen. Nach dieser Anschauung ist es begreiflich, daß die Turnfeste unter hohe Protektion gestellt werden: Generäle, Oberbürgermeister, Prinzen u. s. w. werden als Ehrenvorsitzende ernannt und die Festauschüsse sind zumeist aus Leuten gebildet, die tatsächlich nur vorübergehende Turner, sogenannte „Festturner“ sind. Beim Münchener Turnfest war Prinz Ludwig Ehrenpräsident.

Die Eröffnungsrede wird in der „Deutschen Turnzeitung“ als politisch hochbedeutend gefeiert und die Festversammlung brachte mit großer Begeisterung ein dreifach donnernes Hoch auf den Prinzen Ludwig aus. Unter brausenden „Gut Heil!“-Rufen verließ der Prinz nachts gegen 11 Uhr den Saal und bei den folgenden Trinksprüchen gedachte Dr. von Widenmayer auch Kaiser Wilhelm II. Der folgende Vers gibt den Huldigungsgedanken für das Fürstenhaus wieder:

Für Kaiser, König, Vaterland.

Schwörst Treu Du mit Herz und Hand
Zur Schlachtenfahne schwarz-weiß-rot,
Du stirbst für sie den Heldentod.
Gut Heil! Gut Heil dem deutschen Ar!
Das ist die tapfere deutsche Turnerschar.

Vom Breslauer Turnfest soll ein Telegramm der sächsischen Turner noch angegeschlossen werden:

„Ihrem König Albert, dem Vater seines Volkes, dem erhabenen Förderer des Turnens, senden die zu ihrer Festfreude beim VII. Deutschen Turnfest in Breslau versammelten 1500 sächsischen Turner ein begeisterndes Gut Heil!“

Diesen Bildern sei ein anderes gegenübergestellt. Seitdem in Deutschland geturnt wird, wurden alljährlich auf dem Feldberg im Taunus volkstümliche Turnfeste gefeiert. Männer, wie Ernst M. Arndt und Goethe haben diese Feste besucht. Sie entwickelten sich aus kleinen Anfängen. Im Jahre 1850 wollte man dieses Turnfest zu einem Wanderversammlungsfeier machen. Man wählte Wiesbaden, aber die herzoglich-nassauische Regierung verbot die Feier. Man zog also wieder auf den Feldberg. Sobald man das in dem Duodez-Städtchen Homburg erfuhr, rief der Landgraf von Hessen-Homburg seine teilweise beurlaubte Kriegsmacht zusammen, um den Feldberg militärisch besetzen zu lassen. Jeder Soldat erhielt 40 scharfe Patronen. Die nassauische Regierung schickte acht berittene Gendarmen, duldeten die Turner aber auf ihrem Gebiet. Mit dem Sonnenaufgang erschien die homburgische Armee mit gespanntem Hahn und säuberte das homburgische Gebiet. Das Fest, zu dem viele Frankfurter, Offenbacher und Wiesbadener Turner erschienen waren, verlief schön. Friedrich Stolze, der Frankfurter Dichter, verherrlichte es durch folgende Verse:

Einem hohen Potentaten
Wird von seinem Hof verraten,
Daß der Feldberg in Gefahr.
Dreimalhunderttausend Turner,
Dortweiler und Eschburner
Rücken an in großer Zahl.

Als er dieses hat vernommen,
Rief er gleich zusammenkommen:
Sein' General und Feldmarschall,
Er tät' sie recht instruieren,
Wie man sollt' die Truppen führen
Und die Turner greifen an.

Dort auf dem Brunnhildis-Steine
Saß ein Turner ganz alleine,
Der dem Heer verdächtig schien.
Und der Feldherr zog den Degen,
„Greift ihn!“ rief er kühn, verwegen,
„Greifet ihn und bindet ihn!“

Doch der Turner hielt's geraten,
Zeitwärts in die and'ren Staaten
Friedlich sich zurückzuzieh'n.
Ob er an dem Berg gerüttelt,
Ist noch nicht genau ermittelt,
Keiner konnte fangen ihn.

Das bayrische Kreisturnfest in Kempten 1905 beschreibt Dir. G. H. Weber-München unter Berücksichtigung derjenigen vor 50 Jahren wie folgt:

„Damals — es war beim ersten bayrischen Turnfest in München — wurde das Militär in den Kasernen zurückgehalten, die Wachen waren verdoppelt, die Posten erhielten scharfe Patronen, keine Fahne durfte auf der Straße entrollt, keine Trommel gerührt werden. Mehrfach bestand die Furcht, die Turner würden die Haupt- und Residenzstadt an sieben Ecken anzünden und die Republik ausrufen.“

Heute — es war beim diesjährigen bayrischen Kreisturnfest in Kempten —. „Und nun stellt euch in Gedanken und berechtigter Begeisterung noch einmal die innige, herzliche Anteilnahme unseres Prinz-Protectors, seine ehrende und vollständig zutreffende Würdigung des deutschen Turnens, sein inniges Mitleben bei unserem Feste vor Augen und zieht hierbei auch noch die liebenswürdige Anteilnahme der ganzen Einwohnerschaft

Nemptens, von den obersten Beamten und reichsten Kommerzienräten an bis zum einfachen, schlichten Arbeiter, in Berracht.

Aud ihr, liebe Festgenossen, habt jetzt in Nempten in voller patriotischer Begeisterung dem Prinz-Protektor zugejubelt und eure Huldigung gebracht, ihm, der sich so freundlich, so leutselig und liebenswürdig erwies, daß ihm alle Turnerherzen freudig entgegenzuschlagen."

E. M. Mundt sagt: „Es sind viele Laster schändlich zu nennen, doch das schändlichste von allen ist ein inechristlicher Sinn.“

Nach solchen Erzeugnissen gibt es unter den Turnern die verschiedensten Geister, und wer solche Reden und Hochs nicht verdauen zu können glaubt, drückt sich in irgend eine Ecke und fühlt sich dann voll Mänerstolz frei von der Verantwortung, denn er hat ja gar nicht mitgemacht. Die Presse bewertet je nach ihrer Parteistellung ebenfalls den Geist, der bei diesen Veranstaltungungen zum Ausdruck gelangt und eine sich anschließende Kritik ist dabei unvermeidlich. Die Kritik eines sozialdemokratischen Blattes wirkt dann auf die deutschen Turnerschaftsführer wie ein roter Lappen auf den Stier. Die Erwidierungen arten in verletzenden Worten aus gegen alle diejenigen, die den Sozialismus im Herzen tragen und mancher Turner wird davon in seinem innersten Empfinden getroffen.

Kaisereichen, Friedenseichen und Bismarkeichen schossen nur so aus der Erde oder wurden gepflanzt, und nachdem Kaiser Wilhelm I. als der Einziger des deutschen Vaterlandes gefeiert war, kam Bismarck an die Reihe. Im Namen der Deutschen Turnerschaft wurde dem Reichskanzler im Jahre 1895, anlässlich seines 80-jährigen Geburtstages, durch eine Deputation ein vergoldeter Silberfranz überreicht. Jeder Kreis hatte zu diesem Zwecke 15 Mark beizufeuern. Bismarck wird als der endliche Schöpfer der deutschen Einheit gepriesen; vorher war es ein Kaiser und nunmehr ein Reichskanzler. „Ein tausendfaches „Gut Heil“ dem Manne, der seinem Volke endlich das höchste, ein Vaterland gegeben!“ Diese Worte sind 1895 in Nr. 13 der „Deutschen Turnzeitung“ Bismarck gewidmet und an einer anderen Stelle wird Bismarck der „größte Umschwung“ zugeschrieben, den er ausgeführt habe. Als im Jahre 1898, zur

Zeit des Hamburger deutschen Turnfestes, der Tod Bismarcks verkündet wurde, war große Trauer und in dem Nachruf der „Deutschen Turnzeitung“ (Nr. 33, Jahrg. 1898) wird gesagt: „Der Geist des großen Toten schwebte allezeit über unserer Arbeit!“ —

Welche überirdische Macht der Geist Bismarcks schon bei Lebzeiten ausübte, sagt uns die Festschrift zum Hamburger deutschen Turnfest. Es heißt da, daß ein Sturm tobte und „im Parke zu Friedrichsruh waren schon einige mittelstarke Bichten umgesturmt, die alten mächtigen Stämme bei dem Herrscherhause schwannten drohend hin und her und im Umkreis ihrer Wurzeln klappten schon breite Erdrisse — da trat der Fürst vor seine Haustür, und — als ob eine Riesenfaut den Wankelmütigen in die Haare gegriffen und zur Besinnung gebracht hätte — sie standen still und stachen heute noch.“ —

Die Arbeiterschaft hat den Geist des „großen Toten“ wohl gespürt, der insbesondere in dem Ausnahmegezet lag und sogar am Vorabend des Festes der Liebe die Väter von ihren Familien hinwegriß und aus dem Vaterlande hinauswarf. Von den Söhnen dieser damals vaterlandslos gemachten Väter verlangt heute die Deutsche Turnerschaft in ihrem Grundgezet Vaterlands- liebe in Bismarckschem Geist. Keinem vernünftigen Menschen wird weiszumachen sein, daß in all diesem Neutralität liegt. Unterfängt sich ein Turner, den berechtigten Maßstab einer gesunden Kritik hier anzulegen, dann wird er politischer Umtriebe, einer Parteistellung bezichtigt und muß das Feld räumen. Ruhig soll jeder alle gebotene Kost hinnehmen und sei es nichts weiter als ein Mübezahls-Märchen. —

Die weitere Erörterung dieser Kultus soll hier abgebrochen werden, damit noch kurz einige andere Momente diesem Abschnitt einverleibt werden können.

Das Sozialistengezet hatte 1890 aufgehört zu existieren und damit war den Arbeiterorganisationen auf dem wirtschaftlichen und politischen Gebiete etwas mehr Ellenbogenfreiheit im öffentlichen Leben geworden. Auch mancher Turner und Turnverein erinnerte sich an die Pflichten des Göthaer Grundgesetzes: „Sache und Pflicht des einzelnen Turners ist es, sich ein klares politisches Urteil zu bilden.“

Aus dem Jahre 1878 ist zwar schon zu ersehen, daß ein Sozialdemokrat in einen Verein der Deutschen Turnerschaft nicht

gehört. Da sich aber sehr viele Turner der Sozialdemokratie zugewandt hatten und bei allem entfalteten Drimborium Schweigen konnten, war eine offene Kriegserklärung seitens der Leitung der Deutschen Turnerschaft nicht beliebt, umso mehr fielen jedoch die Hiebe nur so wie von ungefähr. Sehr ernste heiße Kämpfe gab es teils in Vereinen, teils in Gauen. Der Kandidat zum Reichstage, Dr. Ferd. Goetz, fiel bei der Reichstagswahl im Leipziger Landkreis glänzend durch, trotzdem alle Turnvereinsvorstände des Leipziger Schlachtfeldgaaues in großen Wahlplakaten die Turner öffentlich aufforderten, nur Dr. Goetz die Stimme zu geben. Das war also keine Politik im Jahre 1890. Das Nachspiel in den Gauisitzungen sei hier übergangen, da es sonst einen zu persönlichen Anstrich gewinnt. Erwähnt sei nur, daß es dort beinahe zu Tätschleiten gekommen wäre. In diese Zeit fällt auch der mutvolle Ausspruch des Dr. Goetz: „Und wenn ich nur eine Stimme Majorität erhalte, nehme ich das Amt als Gauvorsitzender wieder an!“ — Viel mehr Stimmen waren es in Wirklichkeit dann auch nicht.

Nach solchen „Siegen“ mußte die Feder ins Tintenfaß gestoßen und vom „rechten Turnerleben“ geschrieben werden. In Nr. 27 vom Jahre 1891 gibt uns die „Deutsche Turnzeitung“ darüber Aufschluß: „Napoleons, des Tyrannen und Welteroberers Fuß tritt heute nicht mehr die deutschen Lande nieder, wir haben ein großes, einiges, starkes Vaterland, wie es der Traum, das Ziel von Jahus Leben, wie es der Abendstern war, der ihn zur ewigen Ruhe winkte, — aber überall nagt es und bröckelt es am jungen Reiche, hier die zersehende Vaterlandskostigkeit, das planmäßige Untergraben des Glaubens, der Liebe und Hoffnung in den breiten Massen des Volkes, verkehrte, den Geist überbürdende, den Körper entnervende Erziehung.“ — In Nr. 28 desselben Jahrganges heißt es in der Fortsetzung „vom rechten Turnerleben“: „Wer in den Gegenden wohnt, wo die hohen Schloten rauchen und die Arbeiterbevölkerung dicht beisammen lebt, der weiß auch, daß dort die Jugend die Prostitution nicht braucht, weil der Sinnlust von beiden Geschlechtern in wahrhaft erschrecklicher Weise und Ungeniertheit gefrönt wird. Da hat eben fast jeder sein „Mädchen“, — die kaum der Schule entwachsenen Burjchen machen ja schon den Anfang!“ —

Der damalige Minister Herfurth hat sich auch einen ähnlichen Ausdruck gegen die Sozialdemokratie erlaubt und von „grünen Jungen“ gesprochen. — Dr. Goetz sagt in demselben Kapitel noch weiter: „Der Turner soll sein im Beruf strebsam und arbeitsfreudig, mehr bedacht auf treues Schaffen, Lernen und Vorwärtkommen durch eigene Kraft, als auf Verkürzung der Arbeitszeit und all die gebratenen Tauben, auf die die Faulen mit offenem Munde warten.“

War der Unwille in so manches Turnerherz eingezogen durch die Zumutung, die sogenannten vaterländischen Gedentage zu feiern und nur die eine Politik als Turnvereine anzuerkennen: „Für Kaiser und Reich!“ (siehe „Deutsche Turnzeitung“ Nr. 2, Seite 26, Jahrg. 1891) so mußten die Worte „vom rechten Turnerleben“ Ehre und Ansehen beleidigen. Dem Prinzregenten von Bayern wurde zur Feier des 70. Geburtstages ein Schreiben im Namen der Deutschen Turnerschaft überreicht, ebenso dem Staatsminister Dr. v. Hofler bei seinem Abschied. Die Kaiser-, König- und Moltke-Geburtstagsfeiern konnten auch nicht jeden Turner begeistern und mitten hinein platzten die Auslassungen eines Goetz. Beim Gauturnfest des Leipziger Schlachtfeldgaaues im Jahre 1891 in Stötteritz b. Leipzig wurde das Singen der von der Leitung vorgelegten Lieder ihres patriotischen Inhalts wegen von den Turnern abgelehnt. Dr. Goetz verließ deshalb mit noch einigen Getreuen vor der Preisverteilung das Fest. Derartige kleine Begebenheiten wie die erwähnte, die in sehr frischer Erinnerung des am Feste selbst teilnehmenden Verfassers ist, haben nur ganz vereinzelt den Weg in die breite Öffentlichkeit gefunden, dafür gährte es aber umso mehr im Innern. In Berlin waren in der Turnerschaft die Antisemiten tätig, beriefen eine „große Turnerversammlung“ ein und wollten den Juden an den Kragen. Dr. Goetz schrieb Aufrufe zum Turnen und politisierte dabei, wie auf Seite 295 der „Deutschen Turnzeitung“ 1891 ersichtlich ist, in folgender Tonart: „Feinde drohen ringsum, — hier die Trägheit und Genußsucht, die Verweichlichung und sittliche Erschlaffung, — dort der wühlende und hegende Kampf gegen unsere Kultur, unsere sozialen Verhältnisse, gegen Religion und Vaterlands-
liebe.“ Selbst im Geschäftsbericht vom Turntag in Hannover 1891 ist von der mächtig zersetzenden sozialen Strömung die Rede, die durch die Welt gehe und an den Grundfesten des

Kulturlebens und den staatlichen Gestaltungen nützlich; das sittliche und körperliche Vorkommen breiter Volksschichten gehe vor sich und es sei eine gewaltige Stimme zur Wiedergeburt des Volkes notwendig.

Das letztere geschah auch, jedoch nicht durch die Deutsche Turnerschaft, sondern durch die gewaltige Stimme des vorwärtsschreitenden Proletariats auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete.

Wie mit den Sozialdemokraten innerhalb der deutschen Turnvereine verfahren wurde, ist in Nr. 3 der „Deutschen Turnzeitung“, Jahrg. 1892, ersichtlich. In einem Bericht aus Pirmasens wird dort geschrieben:

„Ein Schuhfabrikant hatte in einer sozialdemokratischen Versammlung in Pirmasens aufgefordert, den Arbeiter-Wahlverein zu unterstützen, sich mithin öffentlich zur Sozialdemokratie bekannt. Infolgedessen wurde er vom Turnrat aus dem Männer-Turnverein ausgeschlossen. Wegen dieses Beschlusses erhob der Ausgeschlossene Einspruch und erlangte, durch mehr als 30 Mitglieder unterstützt, die Einberufung einer Hauptversammlung, vor welcher er sich zu rechtfertigen gedachte. Da in den Satzungen des Deutschen Turnerbundes (soll heißen Turnerschaft. Der Verfasser.) eine Stelle wegen Ausweisung von Mitgliedern, die sich öffentlich zur sozialdemokratischen Anschauung bekennen, nicht enthalten ist, glaubte der Ausgewiesene, daß die Ausweisung nicht erfolgen könnte. Die Hauptversammlung entschied jedoch mit 80 gegen 12 Stimmen, daß die Ausweisung zu erfolgen habe, indem sie von dem Grundsatz ausging, daß die Bestrebungen und Ziele der Turnvereine, die Jugend in der Liebe und zum Schutze des Vaterlandes zu erziehen, sich mit anderen Anschauungen nicht vereinbaren ließen.“

Ein Kommentar zu diesem klarliegenden Falle erübrigt sich. Das alles sind Geschehnisse, die sich ereignet, bevor an die Gründung des Arbeiter-Turnerbundes gedacht wurde, die aber mit Gewalt auf einen Bruch hinarbeiteten.

12. Ausschlüsse aus der Deutschen Turnerschaft und Beispiele des Klassen- und Parteistandpunktes innerhalb derselben.

Dem im letzten Abschnitt angeführten Ausschluß in Pirmasens verdienen die weiteren, jederzeit nachkontrollierbaren Begebenheiten angegliedert zu werden, um das Gesamtbild der Unduldsamkeit zu vervollständigen. Nicht auf Einzelercheinungen und Vorkommnisse soll es ankommen; jedoch wird das System hier gekennzeichnet, das sich unausrottbar in der Deutschen Turnerschaft eingenistet hat. Alle Angehörigen dieser Turnerschaft sind dafür verantwortlich; jeder einzelne stärkt und stützt die Turnerschaft durch die Zugehörigkeit zu ihr. Ein Feigling ist der, welcher seine eigene Organisation nicht vertheidigt oder sich für nichts verantwortlich fühlt, was darin vorgeht, trotzdem aber seine Mitgliedschaft aufrecht erhält. Wirklich erschöpfend alle Einzelheiten auszuführen, würde den zur Verfügung stehenden Platz weit überschreiten, die aufgestellten Behauptungen und der Nachweis für die Existenzberechtigung des Arbeiter-Turnerbundes muß aber einigermaßen beweiskräftig erhärtet werden. In Nr. 16 der „Deutschen Turnzeitung“ vom Jahre 1887 befindet sich eine Notiz aus Lindenau, die sich dagegen wendet, daß eine Opposition in den Turnerreihen entstand, weil die diversen Turnvereinsleitungen — im Namen ihrer Vereine — dem Dr. Ferd. Goetz zu seiner Wahl in den Reichstag gratulierten. Die Notiz richtet sich zunächst gegen den demokratischen Stuttgarter „Beobachter“, verschweigt aber wohlweislich, daß anno dazumal im Turnerbund Stuttgart so ein Protestler hinausgeworfen wurde, weil der Turner nicht die Einsicht hatte, daß so ein Turnrat, ohne die Mitglieder zu fragen, in deren Namen zu politischen Erfolgen jemand gratulieren kann. — In Dresden-Madebeul wurden Turner ausgeschlossen, weil sie sich mit dem Kandidaten der sozialdemokratischen Partei, Dr. Gradnauer, in einer Restauration an einen Tisch setzten und Mairöschchen im Knopfloch trugen. Als die Freunde dieser Ausgeschlossenen bei der Hauptversammlung Beschwerde gegen diese Ausschlüsse einreichten, wurden auch die Unterzeichner der Beschwerdeschrift ausgeschlossen, darunter waren Turner, die 12 Jahre dem Verein ihre Dienste gewidmet hatten. Hier ist ein wörtlich gegebenes Ausschlußschreiben davon:

Herrn Moritz Kunze, Radebeul.

Der Turnrat des Turnvereins zu Radebeul, ermächtigt durch die Hauptversammlung vom 19. August 1893 hat in seiner Sitzung vom 26. August 1893 beschlossen, Sie wegen Unterstützung derjenigen Mitglieder, welche wegen ihrer sozialistischen Antriebe aus dem Verein ausgeschlossen werden mußten, und weil Sie sich über Ihre vollzogene Unterschrift, trotzdem Sie vom Turnrat dazu aufgefordert wurden, nicht gerechtfertigt haben, aus dem Turnverein auszuschließen.

Radebeul, den 28. 8. 1893.

Turnverein Radebeul.

Der Turnrat.

Max Lehmann, stellvertretender Vorsitzender.

Also, der ausgeschlossene Kunze sollte sich erst noch rechtfertigen, weil er seinen vorher ausgeschlossenen Turngenossen durch Unterzeichnung der Beschwerdechrift zu ihrem Recht verhelfen wollte.

□ □

In Dresden-Pieschen wurden 4 Turner ausgeschlossen, weil sie angeblich „Wähler“ waren. Natürlich in umstürzlerischem Sinne gedacht.

□ □

1894. Leipzig-Gutriebisch. Der Buchdrucker Bauerfeld erhält seinen Ausschluß in folgenden Worten mitgeteilt:

Da wir in Erfahrung gebracht haben, daß Sie als Turnwart einer Partei angehören, deren Prinzipien sich nicht mit denen der Deutschen Turnerschaft vertragen, sind Sie aus der Liste unserer Mitglieder gestrichen.

□ □

Metzger, Vorsitzender.

In Neugersdorf i. Sachsen wurde 1895 ein Mitglied ausgeschlossen, weil der Turner sich von den Arbeitern in den Gemeinderat wählen ließ.

□ □

1895. Neustadt a. d. Orla (Saalegau). Mehrere Mitglieder werden ausgeschlossen wegen ihrer politischen Ueberzeugung, darunter befindet sich der Vorsitzende, welcher fünf Jahre lang den Verein geleitet hat.

1897. Penig i. Sa. Mehrere Mitglieder erhielten ihren Ausschluß aus dem Verein schriftlich übermittelt, weil selbige 4 Turnstunden gefehlt hätten und einem zweiten Turnverein angehörten.

□ □

1897. Leubsdorf i. Sa. Der Vorstand Ernst Nestler teilt dem Turner A. L. mit, daß sein Ausschluß erfolgt ist. Wörtlich heißt das Schriftstück im orthographischen Schuldbürgerstil wie folgt:

Herrn A. . . . L.

Theile Ihnen hierdurch mit das durch verschiedene Klagen die sich in Turnverein fühlbar machten die auf Paragraph 4. des Statut der Vereins hinweisen, und Ausschluß damit aus dem Turnverein geschehen ist, als gründe hierzu will ich einige angeben.

punkt I. verbreitung Sozialische Blätter under den Mitglieder.

punkt II. Sie sein nicht Patriot für unsern verehrten Kaiser und König, wofür der Verein voll und ganz soll einreden, für sein Geliebtes Vaterland, Sie haben auch keine Kirche, besucht sogar die Schule klagt, wegen eine Verweigerung, somit, durch beschluß des Turnrath, sein Sie von heute an aus der Liste des Turnverein gestrichen Dieses Bescheinigt der Turnrath

Leubsdorf d. 24 März 1897.

Diesem „Vorstand“ hätte ein Kursus in der deutschen Sprache und Orthographie sicher nichts geschadet.

□ □

1897. Wangen i. Allgäu (Württ.) Der Turnwart Hohl wird ausgeschlossen, weil er sich zum Vorsitzenden des sozialdemokratischen Vereins wählen ließ. Der Buchdruckereibesitzer J. Walchner erklärte der Versammlung, wenn H. noch länger Mitglied des Vereins bleibe, müßte er sich mit samt seinen beiden Lehrlingen vom Verein zurückziehen.

□ □

Elsterberg i. Sa. Auf Anweisung der Amtshauptmannschaft wurde ein Mann ausgeschlossen, weil derselbe Mitglied eines Arbeitervereins war.

Eschwege. Es wurde mitgeteilt, daß 3 Turner bei der Landtagswahl sozialistische Stimmzettel abgegeben hatten. Die Folge war ihr Ausschluß.

□ □

Niederjöhna i. Sa. Es wird ein Mitglied ausgewiesen, weil selbiges sich bei der Reichstagswahl hervorgetan habe.

□ □

Guben. Dem Turnwart wird bedeutet, daß er austreten soll, weil er bei der Reichstagswahl für den Sozialdemokraten eingetreten sei.

□ □

Aus dem Jahre 1904 sind folgende interessante Schriftstücke anzufügen:

Carnap, den 10. Juli 1904.

Herrn

Zu der vorgestrigen Vorstandssitzung sind Sie einstimmig aus dem Verein ausgeschlossen worden, da vom Amte Alteneffen die Mitteilung vorliegt, daß Sie als Sozialdemokrat bekannt sind. Da unser Verein ein patriotischer ist, so sind wir leider zu dieser Ausschließung verpflichtet.

Anbei folgen in Briefmarken Mk. 0.75 zurück für die Beteiligung am Gau-Turnfeste in Sterkrade.

Deutsche Turnerschaft.
Kreis VIIIb Ruhrgau.

Der Vorstand.
Turnverein Carnap.

Wie lautete denn die Mitteilung des Alteneffener Amtes? Der Ausgeschlossene war nichts weiter als Mitglied des Bergarbeiterverbandes, und darum das Hand-in-Handarbeiten der Behörden mit den patriotischen Turnvereinen.

□ □

Gauturnrat
des Pfälzer
Nordwest Turngaues.

Kaiserlautern, 14. Jan. 1904.

An den Turnverein Altenglan.

Gut Heil!

Ich erfahre soeben von befreundeter Seite, daß der Vorstand Ihres Vereins gleichzeitig eine führende Stellung im sozialdemokratischen Verein Ihres Ortes (als 2. Vorstand) einnimmt. Wenn wir auch keinen Menschen auf sein politisches

Glaubensbekenntnis ausfragen, so ist es doch mit den Grundsätzen der Deutschen Turnerschaft absolut unvereinbar, daß sozialdemokratische Führer einen Einfluß in einem Turnverein ausüben. Da nun aber der 1. Vorstand des Turnvereins die wichtigste Persönlichkeit des Vereins (mit dem Turnwart) bildet, so kann unmöglich diese Stellung mit dem Manne besetzt werden, der seine sozialdemokratische Gesinnung so offen zur Schau trägt; denn die sozialdemokratischen Ideen stehen den Grundsätzen, welche in einem Turnverein herrschen müssen, geradezu feindlich gegenüber. Es bleibt also nichts anderes übrig, als daß der betreffende Mann auf eine der beiden Vorstandsstellen verzichtet, denn sozialdemokratischer Führer und zugleich patriotisch begeisterter Turner zu sein, das ist ein Ding der Unmöglichkeit!

Nachdem es aber nicht leicht denkbar ist, daß ein Sozialdemokrat um einer Ehrenstelle in einem patriotischen Verein willen seine politische Anschauung umwandelt, so bleibt in Ihrem Falle nur der eine Ausweg, nämlich der, daß der Verein sich einen anderen Vorstand wählt.

Ich bitte Sie, bei der Neuwahl der Vorstanderschaft dies zu berücksichtigen und mir daraufhin gleich Mitteilung über die geschehene Aenderung zugehen zu lassen.

Mit Turnergruß!

Der Gauvertreter.

Hans Mayr, Gymnastikturnlehrer.

□ □

Die Turngemeinde Herford bedurfte auch des Rates darüber, was sie mit ihrem Ehrenvorsitzenden Schönfeld, dem Nichtsozialdemokraten, aber Geschäftsinhaber in Herford, anfangen sollte, da dieser sich bei der Reichstagsstichwahl für den sozialdemokratischen Kandidaten ausgesprochen habe. Dr. Goetz, der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, erteilt folgenden Rat durch das wörtlich beigegebene Schriftstück:

An die Turngemeinde Herford.

Es ist schwer für mich, Ihnen eine bestimmte Antwort auf Ihre Frage zu geben — der Geschäftsführer, Professor Mühl, meint, die Entscheidung müßten Sie selbständig treffen. — Nun, nach meiner Ueberzeugung kann Schönfeld, wenn er offen und ohne Bedenken für die Sozialdemokratie gearbeitet

hat, nicht Ehrenvorsitzender bleiben, das verlangen die Ehre und der Ruf des Vereins. Ich meine daher, es müßte der Antrag gestellt werden: „Zu Erwägung, daß Herr Schönfeld durch öffentliches Eintreten für eine ausgesprochene vaterlandslose und vaterlandsfeindliche Partei dem grundjährlich festgelegten Zweck des Vereins, vaterländische Gesinnung zu pflegen, entgegengearbeitet hat, beschließt die Turngemeinde, ihm das Ehrenamt eines Ehrenvorsitzenden zu entziehen.“ Auszutreten wird er dann wohl selber.

Turnergruß! Dr. Goez. **II**

Die drei letzten Beispiele sind dem Jahre 1904 entnommen, abgleich sie überall bekannt waren, hat sich keine Stimme in der Deutschen Turnerschaft dagegen gewendet. Die Führer können schalten und walten wie es ihnen beliebt und die Mitglieder drücken zu all dem beide Augen zu.

□ □

Die praktische Erprobung, wie der § 4 des Grundgesetzes der Deutschen Turnerschaft ausgelegt wird, ging in der Berliner Turngenossenschaft vor sich. Zehn Mitglieder des Vereins stellten den Antrag an den Verein, sich bei patriotischen Festlichkeiten als Turngenossenschaft nicht mehr zu beteiligen. Die Folge war erstens die Nichtbestätigung der Aemter eines Abteilungssturmwartes und Vorturners durch den Turnrat den Antragstellern gegenüber, zweitens wurden die Mitglieder in einer Versammlung auf das deutsche Turnstatut, insonderheit auf den § 2 und seine Auslegung verpflichtet. 15 Mann stimmten mit „Nein“, da sie die Auslegung nicht anerkennen konnten: diese 15 Mann wurden für ausgeschlossen erklärt und mußten sofort das Lokal verlassen. (Deutsche Turnzeitung 1897, Seite 574).

□ □

Aus dem Reiche des Klassen Gegensatzes und der Angst vor dem Umsturz sollen weitere Begebenheiten hier angefügt werden:

Im Turnverein Pirnaische Vorstadt in Dresden nahm 1890 ein Turner an dem Begräbnis eines bekannten Sozialdemokraten teil, weil derselbe sein guter Freund war. Auf dieses hin ließ man den Turner in der Turnhalle allein stehen, im Turnlokal verließen die anderen den Tisch, wo der Turner sich niederließ. Durch den Boykott, der in dieser Weise dem Turner zuteil wurde, vereitelte der Turnverein dem Mann die Mitglied-

schaft. Im Turnverein „Eiche“ in Dresden verweigerte man einem Restaurateur die Mitgliedschaft, weil in seinem Lokale Sozialdemokraten verkehrten.

□ □

Thesla b. Leipzig. Der Gemeindevorstand macht amtlich im „Leipziger Stadt- und Dorfanzeiger“ bekannt, „daß seit 15. Juli in Thesla sich ein guter, anständiger, von 54 vaterlandstreuen Mitgliedern unter dem Namen Allgemeiner Turnverein für Thesla und Umgebung gegründet und besteht. Die Statuten sind derart, daß Sozialdemokraten in demselben weder aufgenommen noch geduldet werden dürfen.“

Thesla, am 2. August 1895.

Plätsch, Gemeindevorstand.

In Nr. 43, Jahrgang 1895 der „Deutschen Turnzeitung“ wird dieser Verein als aufgenommen in die Deutsche Turnerschaft bekannt gegeben.

□ □

In Penzburg gründete sich gleichfalls ein Verein mit dem Motto: „Als Damm gegen die Sozialdemokratie“.

□ □

In Heilbronn passierte es den Vorturnern Sauter und Laicher, daß die von ihnen zum Vereinsfest geladenen Mädchen nicht zugelassen wurden, weil es — Fabrikmädchen waren. Im Turnrat, an den sie sich beschwerdeführend wandten, wurde den beiden der gute Rat erteilt: Vouffiert hätten die Turnratsmitglieder früher selbst mit Fabrikmädchen, aber zu Turnvereinsfestlichkeiten lade kein Turner ein Fabrikmädchen ein. — Für diese krassen Fälle sind heute noch die lebenden Zeugen vorhanden und selbst Kreisauschußmitglied Bauknecht hat dieses in einer Turnerversammlung in Heilbronn nicht zu widerlegen gewagt.

Kein Wunder, schreibt doch selbst der deutsche Turner Nawroth-Breslau in Nr. 48, Jahrgang 1904 der „Deutschen Turnzeitung“: „In die Deutsche Turnerschaft ist ein Klassen- und Kastengeist eingezogen, der vordem nicht bestanden hat. — Von diesem Geist waren sicher auch die Turner vollgepfropft, die am 31. August 1902 beim „Kaufmännischen Turnverein“ in Gera im Gehrockanzug und Zylinder zur Vorturnerprüfung antraten.“

In der Fürstl. Neuß. „Geraer Zeitung“ lesen wir in Nr. 161 des Jahres 1894: Der Turnverein „Turnerschaft“ hat seit einiger Zeit eine Männerriege eingerichtet, an der sich in der Hauptsache Beamte, Kaufleute und sonstige junge Gewerbetreibende beteiligen.

□ □

Die Weltener Osenfabrikanten beschloßen einstimmig, ihren Arbeitern zu verbieten, dem Männerturnklub anzugehören und denselben zu unterstützen, da dessen Führer Sozialdemokraten wären; 8 Turngenossen jügten sich diesen Maßnahmen nicht und ihre Maßregelung war die Folge. — Die „Hamburger Nachrichten“ hielten es beim Hafenarbeiterstreik 1896 für die patriotische Pflicht der Turner, wenn sie ihre Muskelkraft in den Dienst des Hafens stellen würden.

□ □

In Nr. 44, Jahrgang 1897, wird ein Angriff unter „Nicht-amtliches“ beliebt, zu einer Zeit, als der deutsche Turnauschuß in Hamburg tagte und zu gleicher Zeit auch der sozialdemokratische Parteitag stattfand. Der Satz lautet: „Schon Sonnabend . . . fanden sich . . . die meisten Mitglieder ein (vom Turnauschuß. D. Verf.) zum Teil allerdings erst, nachdem sie mit Mühe den Fährlichkeiten des sozialdemokratischen Parteitages entgangen waren, in dessen Interesse auf allen Bahnhöfen rotdeforierte Ausschußmitglieder zum Empfang der „Genossen“ bereit standen. Es ist aber zum Glück niemand ins feindliche Lager übergegangen, eingedenk § 2 unseres Grundgesetzes: Alle politischen Parteibestrebungen sind ausgeschlossen.“ — Der letzte Satz nimmt sich sehr frivol in dem Munde eines deutschen Turners aus, nachdem vom feindlichen Lager gesprochen ist und die „Genossen“ die zuge dachte Verhöhnung weg hatten. Die Schamröte müßte jedem Arbeiter auf die Wangen treten, wenn er noch einen Funken Klasseninstinkt in sich fühlt und der Deutschen Turnerschaft weiter als Mitglied angehört.

□ □

Dem Turnverein in Ochshausen bei Kassel ging eines schönen Tages im Jahre 1898 vom Gauvertreter, Lehrer Schubert, die Mitteilung zu, der Verein müsse aus dem inhabenden Lokal ausziehen, weil Arbeiter und ein Gesangsverein in dem Lokal verkehrten, die sozialistische Lieder ertönen ließen.

Der Verein gab dem Gauvertreter die einzig richtige Antwort und trat aus der Deutschen Turnerschaft aus und suchte seinen Anschluß beim Arbeiter-Turnerbund.

□ □

Eine Spaltung des Turnvereins Bernsdorf im Gausitzer Elstergau erfolgte 1900 dadurch, daß 45 Mitglieder vom Turnrat vor die Alternative gestellt wurden, innerhalb 3 Tagen aus dem Glasarbeiterverband auszutreten, widrigenfalls sie aus dem Turnverein gewiesen werden. Eine außerordentliche Generalversammlung hatte keinen Erfolg, da nach dem Kreisbericht (Kreisblatt Nr. 21, 26. Jahrgang) das Statut den so Verfolgten nicht zu Hilfe kam. Ein neuer Verein konstituierte sich deshalb.

Es ist geradezu ein Skandal, wenn Arbeiter, die lange Jahre einem solchen Verein angehörten, infolge der Wahrung ihrer beruflichen Interessen in so unqualifizierbarer Weise ausgestoßen werden. Und da soll der Arbeiter-Turnerbund nicht nötig gewesen sein?

□ □

Auf dem Gauurntag des reußischen Gaus wurde 1893 auf Antrag eines Vertreters des Turnvereins Leumnitz beschloßen, bei Turnfesten und sonstigen turnerischen Veranstaltungen in den Reden alle Personen beiseite zu lassen, die mit der Turnerei in keiner direkten Verbindung stehen. Dieser Antrag erregte den Zorn des Dr. Goetz dermaßen, daß er in Nr. 18 der „Deutschen Turnzeitung“ von einem Zusammenstoß mit der sozialdemokratischen Partei spricht. Die Vertreter des turnerisch neutralen Beschlusses werden bezichtigt, mit diesem Beschluß die Turnsache zur Magd der sozialdemokratischen Partei gemacht zu haben, wogegen es nur ein Mittel gebe und das heiße: „Hinaus mit denen, die die Turnsache der Sozialdemokratie überliefern wollen!“

Was also gerade durch den Beschluß gewahrt werden sollte, die Neutralität, hobelt Dr. Goetz in Parteipolitik um. Ueber 20 Vereine des reußischen Gaus folgten dem Rufe eines Goetz, gingen hinaus aus der Deutschen Turnerschaft und traten dem damals gerade gegründeten Arbeiter-Turnerbunde bei.

□ □

Der Kreisturntag in Frankfurt a. M. bestätigte 1896 die Auslegung der vaterländischen Gesinnung dahingehend, daß bei

patriotischen Festlichkeiten, Bismarckfeiern u. s. w. jeder gute deutsche Turner mitzuwirken habe. Wer sich dagegen an Arbeiterfesten, der Mäifeier u. s. w. beteilige, sei auszuschließen.

□ □

Ein Denunziantenstück liefert die „Deutsche Turnzeitung“ in Nr. 28, Jahrg. 1898: es heißt da von den freien Turnern: „Turner der „Freien Turnerschaft“ in Grünhainichen und des „Vater Jahn“ in Limbach haben bei der jetzigen Reichstagswahl im Turnanzuge sozialdemokratische Agitation in ausgiebigster Weise betrieben. Beide Vereine setzen sich, wie aus bester Quelle verlautet, lediglich aus Sozialdemokraten zusammen. Selbstverständlich gehören beide nicht zur Deutschen Turnerschaft, sondern zum Arbeiter-Turnerbund.“

Wer die beabsichtigte Wirkung einer solchen Denunziation angesichts des sächsischen Vereinsgesetzes versteht, kann die niedere Gesinnung des Verfassers obiger Notiz und die der Schriftleitung der „Deutschen Turnzeitung“ selbst richtig einschätzen. —

Bevor der Arbeiter-Turnerbund existierte, ließ man seiner Politik unter einer anderen Firma freien Lauf und der Eslinger „demokratische“ Th. Georgii zeigt dieses schon in seinem letzten Neujahrsgruß im Jahrgang 1887 der „Deutschen Turnzeitung“. Es heißt da: „Dieser Gruß war schon im November v. J. fertig! Inzwischen ist der Reichstag wieder zusammgetreten und hat der Kaiser mit dem Bundesrate die Militärvorlage eingebracht mit dem Wunsche, dieselbe noch im alten Jahre zu erledigen! Der zur Vorberatung erwählte Ausschuß hat jedoch dieselbe verschleppt! In diesem haben Ultramontane, Freisinn und Sozialdemokraten die Mehrheit und diese hat, trotz der von Osten und Westen drohenden Kriegsgefahr für gut befunden, es habe keine solche Eile! Ich denke, wir Turner sind in unserer großen Mehrheit der Meinung, daß unser Kaiser, Bismarck und Moltke besser wissen als Richter und Windthorst, was zum Schutze des Reiches und Vaterlandes notwendig ist.“ — Bei Georgii ist seit 1870/71 nach der eigenen Erkenntnis an Stelle des Vaterlandes „Kaiser und Reich“ getreten und Georgii versicherte auf die ihm deshalb gewordenen Angriffe, daß er bis zum letzten Atemzuge über dem Treiben der Parteien treu zu Kaiser und Reich stehe. —

Mehrfach wurde uns in Versammlungen entgegen gehalten, daß wir in der Deutschen Turnerschaft verbleiben sollten und

andere Zustände dort schaffen. Wie sieht es aber mit diesem recht gut gemeinten Vorschlag in Wirklichkeit aus? Im Jahre 1892 tritten wir noch für die Deutsche Turnerschaft und wollten die reaktionären Charaktereigenschaften, die völlige Abhängigkeit derselben, nicht recht begreifen. Als Mitglied des Turnvereins Leipzig-Thonberg war uns 1893 Gelegenheit gegeben, den Antrag auf „Austritt aus der Deutschen Turnerschaft“ zu stellen. Im Laufe der Debatte zogen wir auf gutgemeinten Vorschlag hin diesen Antrag wieder zurück; das Recht, deutscher Turner zu sein, hatten wir aber schon mit dieser Handlung verwirkt. Der Antragsteller Frey wurde ausgeschlossen und zwar von einem Verein, der mit Ausnahme einiger Brauereibesitzer und sonstiger Größen aus lauter Arbeitern bestand. In demselben Jahre zog dann dieser Verein seit seinem mehr als 20 jährigen Bestehen erstmals mit fliegender Fahne zum Sedanfest. Jedenfalls sollte damit die Reinigung von der roten Farbe angezeigt werden. Wegen des gleichen Vorgehens wurden auch an anderen Orten Turner ausgeschlossen, so in Malen der Buchdruckereibesitzer Wahl, in Doos b. Nürnberg, in Wilferdingen i. Baden 8 Mann, in Zwenkau b. Leipzig 7 Mann, darunter ein Angestellter des Konsumvereins u. s. w. Nicht einmal der Antrag war hier gestellt, es wurde nur die Vermutung laut, er könnte gestellt und von den Ausgeschlossenen unterstützt werden.

Wie man in der Deutschen Turnerschaft andere Verhältnisse schaffen kann, erlebten wir im Jahre 1896 im schwäbischen Turnkreis. Der Zentrumsabgeordnete Rembold im württembergischen Landtage nannte bei einer Beratung die Turnvereine die unreinste und die unbeliebteste Stätte. Als Vertreter des Vereins „Turnklub“=Stuttgart beim Gaurturntag stellten wir den Antrag, daß der ganze Gau gegen die ins Land hinaus gesprochenen Worte protestieren und den Protest auf dem Kreisturntag in Ludwigsburg sanktionieren lassen soll. Unser Antrag wurde auf dem Gaurtag einstimmig angenommen, der Kreisturntag aber sah und hörte nichts davon. Auf demselben Kreisturntag hieß es auch für den Kreis Schwaben die vaterländische Gesinnung und das deutsche Volksbewußtsein im Statut unterzubringen. Ein Protest dagegen wurde damit abgetan, indem es einfach hieß, die Protestler sind keine Turner, sie sind Sozialdemokraten. Als wir auf diesen Angriff in der „Deutschen Turnzeitung“ — wohlgemerkt, als Mitglied der Deutschen

schaft — antworten wollten unter Berufung auf langjährige Mitgliedschaft, da war ein Platz dafür nicht zu haben. Dem „Turnklub“ wurde seitens der Kreisleitung nahegelegt, daß, wenn nochmals über Arbeiter-Turnerbund und Deutsche Turnerschaft im Verein gesprochen werde, die Freundschaft ihr Ende fände. Das sind also die Aussichten, Verhältnisse innerhalb der Deutschen Turnerschaft zu bessern.

Die Abgeordneten zum Deutschen Turntag in Esslingen 1895 waren in dem veröffentlichten Protokoll mit folgender Berufsangabe verzeichnet: 46 Turnlehrer, 32 ohne Berufsangabe, 21 Lehrer, 19 Kaufleute, 12 Beamte, 10 Fabrikanten, 8 Oberlehrer, 5 Gymnasiallehrer, 4 Doktoren, 4 Professoren, 3 Reallehrer, 3 Buchdruckereibesitzer, 3 Buchhändler, 2 Amtsgerichtsekretäre, 2 Rechtsanwälte, 2 Gastwirte, 2 Direktoren, 1 Gymnasialoberlehrer, 1 Realschuloberlehrer, 1 Seminaroberlehrer, 1 Buchhalter, 1 Amtsgerichtsrat, 1 Buchdrucker, 1 Landgerichtsekretär, 1 Seminarlehrer, 1 Schrifsetzer, 1 Rektor, 1 Graveur, 1 Bildhauer, 1 Chemiker, 1 Schulvorsteher, 1 Aktuar, 1 Geschäftsführer, 1 Schneidermeister, 1 Zinngießmeister, 1 Werkmeister, 1 Bankdirektor, 1 Bankkassierer und 1 Fabrikdirektor. Hierzu kommen noch die höchsten Spitzen, der Ausschuß der Deutschen Turnerschaft, bestehend aus 7 Doktoren, 4 ohne Berufsangabe, 3 Oberturnlehrern, 2 Professoren, 2 Beamten, 2 Direktoren, 1 Reallehrer, 1 Landtagsabgeordneter und 1 Vizebürgermeister.

Und nun soll bei einer derartigen Vertretung, nur aus der bürgerlichen Klasse heraus, jemand ernstlich behaupten wollen, daß die Verhältnisse innerhalb dieser Turnerschaft zu ändern sind?

Vaterländisch wird gestatet,
 Vaterländisch wird gefegelt,
 Vaterländisch wird gerudert,
 Vaterländisch wird gesegelt,
 Vaterländisch wird geritten,
 Vaterländisch Rad gefahren,
 Vaterländische Gesinnung
 zieht herbei man an den
 Haaren.

Alles, alles vaterländisch
 Bis ins Innerste der Knochen.
 Vaterländisch wird gebuckelt,
 Vaterländisch wird gekrochen,
 Vaterländisch ist geseheitelt
 Jedes tapf're Bourgeoisjöhnchen,
 Bückt sich tief und untertänigst
 Vor dem allerkleinsten
 Thronchen.

Seit dem Esslinger Turntag wird auch vaterländisch geturnt.

Prof. Dr. v. Treitschke sagte in seiner Rede zum Leipziger Turnfest: „Seid Ihr mir des Zeugen, Ihr Aelteren, die Ihr goldene Jahre der Jugend vertrauert habt im Kerker um unserer Farben willen. Seht sie ringsum flattern im Winde, unsere ehrwürdigen Fahnen!“

Wo sind heute diese ehrwürdigen Fahnen mit ihrer Farbe schwarz-rot-gold? Auch sie wurden durch die schwarz-weiß-rote Fahne verdrängt, und weil sie verdrängt wurden, soll hier das herrliche Lied von Albert Meinhold unverkürzt folgen:

Die deutsche Fahne.

Die Fahne aufgerollt!
 Hier sind die Zeichen:
 Schwarz, Rot und Gold,
 Die nimmer bleichen!
 Kennst du die Deutung nicht?
 „Durch Nacht zum Licht!“

Und Morgenrot bricht an
 Nach langen Nächten;
 Den deutschen Mann
 Soll man nicht knechten,
 Frei sei er bis zum Tod!
 Das lehrt das Rot. —

Hier schwarz, das ist die Nacht,
 Das ist der Schlummer,
 Den du verbracht
 Im herben Kummer;
 Das ist — mein deutsches Volk,
 Die Tränenwolke!

Der Himmel sieht darein,
 Es stählt die Mannen,
 Das Einigsein
 Sie sich erkennen;
 Mut, Mut und wanket nicht,
 Es wird schon Licht!

Das ist die Finsternis,
 In die man höhrend
 Mein Volk verstieß,
 Freiheit entwöhnend,
 Und dich, mein Vaterland,
 In Ketten band.

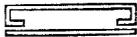
Vorüber geht die Nacht,
 Will's Gott, für immer!
 Hehr steigt die Pracht
 Mit glühnem Schimmer,
 Die Sonn', die du gewollt:
 Der Freiheit Gold! —

Doch ob sie viele sah'n,
 Es lehren Kreise
 Ein Arndt und Zahn
 Die deutsche Weise
 In Sang und Turnerei,
 Frisch, fromm und frei!

Und daß sie nimmer sinkt
 In Nacht nun wieder,
 Die Fahne schwingt,
 Ihr deutschen Brüder!
 Die Fahne aufgerollt
 In schwarz-rot-gold!

Nicht ein Beispiel von den angeführten wollen wir als ausschlaggebenden Kardinalpunkt herrachten, es sind nur einzelne Beweise, die zwar genügend sagen von all der Anduldsamkeit, dem Klassen- und Kastengeist, wie er noch größer im Verborgenen in der Deutschen Turnerschaft zum Ausdruck kommt und das Licht der Deffentlichkeit schent. Die Stellungnahme der Deutschen Turnerschaft gegen den Arbeiter-Turnerbund, die wir in einem der nächsten Kapitel illustrieren, ist Beweis für alles das, was wir bis jetzt gesagt haben. Nicht mehr und nicht weniger soll auf den Schultern dieser Turnerschaft abgeladen werden, als was sie verdient hat. Keine Gleichmacherei wollen wir, die Anschauungen über die Dinge werden immer wieder sich kreuzen und verschieden sein. Ein ehrlicher Gegner wird geachtet, seine Meinung respektiert. Die Deutsche Turnerschaft als solche hat dieses auch in der heutigen Gesellschaft noch geltende Elementarrecht schmählich mißachtet und verletzt. Nur ein Blick auf die turnergeschichtliche Vergangenheit — und diese Turnerschaft konnte und durfte nicht so gegen Turner vorgehen, wie es gegen uns geschehen ist und noch geschieht. In folgendem Absatz wollen wir den Beweis führen, daß der Arbeiter-Turnerbund eine wirkliche Turnorganisation ist und seiner Aufgabe in jeder Hinsicht gerecht wird.

Wir lassen jedem seinen Glauben und seine politische Anschauung, verwahren uns aber nach dieser politischen Tätigkeit der hervorragendsten Führer der Deutschen Turnerschaft dagegen, als sei der Arbeiter-Turnerbund mutwillig ins Leben gerufen worden. Das Politiktreiben der Führer innerhalb der Deutschen Turnerschaft und das Suggestieren dieser Politik auf die Turner selbst mußte gerade die Verträglichkeit und ideale Turnarbeit stören. Der Arbeiter-Turnerbund mußte kommen und er kam!



Streitschrift

für

Mitglieder des Arbeiter-Turnerbundes

Von Karl Frey

Zweite Auflage
